

Der Neue Tag

Tageszeitung für Köln-Stadt und Land

Bezugspreis: RM. 2.— (einschließlich 28 Pfennig Beitrag zu den Zustellungsstellen). — Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Postbezug RM. 2.— (einschließlich 45 Pf. Postzeitungsgebühr und zusätzlich 42 Pf. Zustellungsbeitrag der Post). — Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Erschienen bei der Redaktion: 12—13 Uhr. — Postfachkonto: Köln Nr. 59000.

Verlag und Redaktion: Stollgasse 25—31
Kontakt: a) von 8 Uhr bis 10 Uhr; Samstagsnummer 22 03 01; b) nach 10 Uhr: Direktion 22 03 02; Chefredaktion 22 03 01; Sportredaktion 22 03 03.
Sonntags die illustrierte Wochenendausgabe „Die Bastei“ kostenlos.

Anzeigenpreis: Einpaltige Mittelzeile 12 Pfg. — Familienanzeigen 7 Pfg. — Wortanzeigen privater Art je Wort 5 Pfg., das fette Überschriftswort 10 Pfg., geschäftliche Wortanzeigen je Wort 8 Pfg., das fette Wort 20 Pfg. — Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, im Textteil 10 Pfg. je Zeile; Sportanzeigen im Textteil 40 Pfennig je Zeile. — Textanzeigen 80 Pfennig (Preisliste 5, Nachschlageliste 6).

Nr. 324

Freitag, den 2. November 1934

Einzel-Preis 15 Pfg.

Das Ausland und die französischen Saarpläne

Scharfe Stimmen gegen Deutschland in Frankreich — Nur „Missverständnisse“?

Paris, 1. November. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß französische Truppenteile an der Ditzgenz bereitgestellt sind mit der Weisung, sich für einen Einmarsch ins Saargebiet bereitzustellen, falls es dort zu „Unruhen“ kommt. In der „Information“ vom 31. Oktober lt. Rh. West. Sta. findet sich eine verdächtige journalistische Studie über die Rechtslage an der Saar: Nach dem Abkommen vom März 1927 im Völkerbundsrat wurden die französischen Truppen aus dem Saargebiet zurückgezogen, aber Anor hätte das Recht, im Bedarfsfälle unverzüglich ausländische, das heißt, französische Truppen, herbeizurufen zur Aufrechterhaltung der Ruhe. Also wäre Anor der einzige Richter über die Lage im Saargebiet und über die Entscheidung, ob französische Truppen herbeigeholt werden dürfen. Barthou hatte in seiner Rede vom 27. September ausdrücklich erklärt, Frankreich werde sich keinen internationalen Verpflichtungen, die sich aus dem Verlust des Saars ergäben, nicht entziehen. Die „Information“ bemerkt weiter, diese völlig geschilderte Maßnahme dürfe nicht zu einer direkten Komplikation zwischen Deutschland und Frankreich führen; denn der Rat hätte sich in juristischer Weise mit der Sache befassen müssen. Weiter: Für den Fall, daß deutsche reguläre oder irreguläre Truppen die Grenze der entmilitarisierten Zone überschritten, würde sofort der Völkerbund in Geltung treten, besonders der Artikel 3. In diesem Falle hätten also die Mächte sich zu entscheiden, ob ein nicht provokierter Angriff auf einen Gebietsteil des Völkerbundes hätte gefunden hat. Wir fügen dieser „Studie“ hinzu, daß auch der Rat auf dem radikalen Kongreß auf die ernste Lage im Saargebiet hingewiesen hat.

Die Agentur Havas bemerkt: „Im Ausland erschienenen Nachrichten besagen, daß von den französischen Militärbehörden Vorkehrungen getroffen sein sollen, um einen etwaigen Aufruf der Regierungskommission des Saargebietes entgegennehmen zu können. So darobestanden benötigten diese Nachrichten eine Nichtschießung. Frankreich hält sich strikt an die lokale Anwendung des im Vertrag vorgesehene Abstimungsverfahren und gedenkt in keiner Weise, die Abstimung der Saarländer, die frei bleiben muß, zu beeinflussen. Polizeimaßnahmen, die die Einwirkung französischer Streitkräfte nötig machen, könnten nur in Ausführung internationaler Verpflichtungen, die sich für Frankreich aus dem vom Völkerbundsrat 1925 und 1926 angenommenen Entschlüssen ergeben, Platz greifen, und zwar auf ausdrückliche Anforderung der Regierungskommission des Saargebietes, die als internationaler Organismus unter der Autorität des Völkerbundes für die Aufrechterhaltung der Ordnung und unter allen Umständen für den Schutz der Person und des Eigentums im Saargebiet“ verantwortlich ist.“

Von den Morgenblättern entwickelt das „Echo de Paris“ den französischen Standpunkt. Seine Ausführungen deuten sich inhaltlich im großen und

ganzen mit denen der übrigen Presse. Das Blatt polemisiert scharf gegen Deutschland und schreibt, die deutsche Presse beschuldigt die französische Regierung, sie bereite einen Handreich auf das Saargebiet vor. Die Männer in Berlin verständen sich auf Handreich und Putsch. Derartige „Männer“ könnten kaum dazu führen, die anderen Völker in die Irre zu führen. Barthou habe am 27. September in Genf ausdrücklich erklärt, Frankreich lege keinen Wert darauf, selbst für die Ordnung im Saargebiet sorgen zu wollen, und wenn die deutsche Regierung, wie sie am 4. Juni 1934 versprochen habe, sich enthalte, in den Völkervertrag einmündig einzutreten, und wenn die Saarpolizei entsprechend verstärkt werde, dann sei keineswegs notwendig, die französischen Garnisonen zu bemühen. Frankreich lasse sich bei der ganzen Angelegenheit nur von einer internationalen Pflicht leiten. Es verfolge keine eigenen Zwecke. Sein einziges Interesse gehe dahin, daß die Verträge geachtet werden.

Dann versichert sich das Blatt aber zu Behauptungen, von denen man wohl sagen kann, daß grotesker die Wahrheit nicht auf den Kopf gestellt werden kann: Weder Frankreich noch die anderen Staaten, die wirklich dem Frieden ergehen seien, könnten zulassen, daß ein Diktator lediglich, weil er Diktator sei, und weil er bei sich die Grundgesetze seiner Macht festhalten wolle, sich das Recht annehme, die Stimmung einer Bevölkerung zu „erzittern“ (?), der das internationale

Geheimnis, das freie Selbstbestimmungsrecht zuerkennen. Wenn dieser Anspruch stillschweigend zugelassen würde, wüßten alle vom Deutschland bedrohten Völker, daß es gefährlicher und unversichtlicher sei, auf die Freiheit und auf die Unabhängigkeit zu setzen, als auf das Hitlerische Mitteleuropa.

Eine besondere Anprangerung verdient die Äußerung des „Jour“, in der insbesondere die Mißachtung gegenüber Genf recht bemerkenswert ist. Das Blatt verlangt nämlich, daß die französischen Grenztruppen gar nicht erst den internationalen Auftrag abwarten sollten. Selbst wenn alle in Genf vertretenen Mächte enthielten waren, jeden Putsch und jeden Druck zu verhindern, würde ihr gemeinsamer Wille platonisch bleiben, in dem einzigen wirksamen Werkzeuge verfaulen würde, das wirksam vorzueilen, in zweckmäßiger Weise einzuwirken könnte, nämlich in dem französischen Heer. Im Falle von Gewalttätigkeiten würde das Saarproblem, selbst wenn es diplomatisch zwischen Europa und Deutschland aufgelöst werden würde, militärisch doch zwischen Frankreich und Deutschland aufgelöst werden. Um wirksam einzugreifen, dürften daher die französischen Truppen nicht den internationalen Auftrag abwarten.

Der „Paris Soir“ spricht neuerdings von Mißverständnissen, die im Zusammenhang

Englische Stimmen

DNB London, 1. Nov. Ueber die Saarfrage enthält die Londoner Morgenpresse im Anschluß an die Meldungen von einer Bereitstellung französischer Truppen an der Grenze des Saargebietes ausführliche Meldungen und Äußerungen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ hält es für ziemlich sicher, daß verantwortliche Kreise in Berlin einen solchen Wahnsinn wie einen Putsch vor der Abstimmung nicht beabsichtigen. Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ bezeichnet den Eindruck der Meldungen aus Frankreich in Deutschland und erst, in maßvollen deutschen Kreisen werde der französische Schritt als eine vorläufige Herausforderung betrachtet. Zu dem in einer Meldung des Pariser „Ouvrier“ erwähnten Besuch des französischen Vizekonsuls in London bei Außenminister Simon berichtet der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, der Vizekonsul habe versichert, daß Frankreich entschlossen sei, im Falle von Unruhen im Saargebiet „seine internationale Pflicht“ zu erfüllen. Genauere Mitteilungen über die zu diesem Zweck in Frankreich getroffenen Vorbereitungen habe er jedoch nicht gemacht. Der „Times“ Korrespondent in Paris weist u. a. darauf hin, daß in Paris nicht die Überzeugung zu bestehen scheint, daß solche Ereignisse wie ein Putsch unvermeidlich seien. In einer Berliner Meldung des „Times“ wird ebenfalls über die in Deutschland entstandene Erbitterung berichtet.

mit militärischen Vorbereitungen aufgetaucht seien und erklärt, die Vorbereitungen des Kriegsministeriums seien rein technischer Art und ließen durchaus nicht darauf schließen, daß es die Absicht habe, ins Saargebiet einzurücken. Es hände weder den militärischen Behörden noch der französischen Regierung zu, darüber zu beschließen. Außerdem habe Frankreich durchaus nicht den Wunsch, französische Soldaten ins Saargebiet zu schicken, sondern wäre glücklich, wenn die internationale Polizei, die ausreichend zu verstärken sei, ihrer Aufgabe genügen würde.

Frankreich würde ins Saargebiet nur dann Verstärkungen entsenden, wenn darum in klarer und formeller Weise nachgesucht würde und wenn der Völkerbundrat seine Anweisungen von 1925 und 1926 wiederhole. Frankreich würde sich an andere Mächte wenden, um nicht allein die Verantwortung übernehmen zu müssen und hoffe dann auf Mitarbeit, die den internationalen Charakter dieses Schrittes bestätigen würde.

Der Kulturkampf in Mexiko

Ein Bischof ausgewiesen

DNB Mexiko-Stadt, 1. Nov. Der Gouverneur des Staates Puebla hat die Ausweisung des Bischofs von Papantla, Nicolas Corona, angeordnet. Der Bischof residiert in Teztlitan. Er erhielt nur 72 Stunden Zeit zum Verlassen des Staates.

Amerikanischer Journalist aus Argentinien ausgewiesen

Buenos Aires, 1. Nov. DNB meldet: Präsident Justo hat einen Ausweisungsbefehl für den amerikanischen Journalisten Karrell unterzeichnet, der beschuldigt wird, über den Eucharistischen Kongreß Verleumdungen verbreitet zu haben, die von der

argentinischen Regierung als übertrieben und unwahr angesehen werden. Karrell ist Vertreter eines bekannten nordamerikanischen Nachrichtenbüros. Der Vorfall hat in der argentinischen Öffentlichkeit die Stimmung zu Gunsten einer vom Senat bereits angenommenen Vorlage über eine Zensur der Presse und der ins Ausland gehenden Nachrichten verstärkt.

Holländischer Dampfer in der Elbmündung gesunken

Bejagung gerettet

DNB Guxhaven, 1. Nov. In der Nacht zum Donnerstag hat sich in der Elbmündung, 300 Meter südlich vom Elbeseuerleuchtturm, ein Schiffsunfall ereignet. Das holländische Motorschiff „Dobanna“ ist nach einer Explosion an Bord gesunken. Die Bejagung konnte gerettet werden.

Die evangelischen Landesbischöfe, die Giller empfing



Am 30. Oktober empfing der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler die evangelischen Landesbischöfe Dr. Durr, Dr. Meiser und Dr. Marahrens (von links nach rechts).

Für eilige Leser

Zwischen dem Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, und dem Regattenkapitän a. D. Pothhammer, der früher Offizier des vor den Halland-Inseln gesunkenen Panzerkreuzers „Gneisenau“ war, wurden aus Anlaß des 20. Jahrestages des deutschen Seesieges bei Coronel Telegramme ausgetauscht.

Der Reichsminister des Innern weist darauf hin, daß Armierungssoldaten das Ehrenkreuz des Weltkrieges erhalten, Armierungsarbeiter dagegen nicht. Der deutsche Gesandte bei der belgischen Regierung hat am Donnerstag vormittag an den Gründern der belgischen Kriegsgefangenen in Brüssel einen Kranz niedergelegt.

Als erster der Nachkriegsfliegergeneration kann jetzt Flugkapitän Hugo Bisant von der Deutschen Luftwaffe auf eine Million Flugkilometer zurückblicken.

Der Präsident des Völkerbundes hat beschlossen, die außerordentliche Sitzung auf den 21. November einzuberufen. Einziger Punkt der Tagesordnung ist die Saarfrage.

In vielen Städten der britischen Insel kam es zu heftigen Schneefällen, so daß zum Teil der Verkehr auf den Landstraßen unterbrochen wurde. — Auch in Paris fiel am Donnerstag der erste Schnee.

Der französische Innenminister hat angeordnet, daß die Gedenkfeste am Tage des Waffenstillstandes, abgesehen von diesem Jahre ausschließlich der Totenruhe dienen. Politische Kundgebungen sollen vermieden werden.

Wie der Berner „Bund“ erfährt, ist in der schweizerischen Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurerorganisation verlangt.

Am Donnerstag wurde in Tokio die Ausstellung „Das heutige Deutschland“ eröffnet.

Trud und Verlag: Kölner Verlagshandlung und Trud-
druck. In Köln. Geschäftsführer: Dr. Hans Koch; ver-
antwortlich: Dr. W. Schöen in Düsseldorf; für die
Kommunalpolitik, Kunst und Wissenschaft: Dr. Hans
Koch; für die Umgebung und Provinzial: Dr. Hans
Teipel; für Sport: Jakob Bänderl, alle in Köln.
Für Wirtschaftspolitik und Handel: Bernd Man-
nig in Düsseldorf. Für den Dänischen Isolalet: Pau
Zaupe. Für den Bonner Isolalet: Dr. Robert Col-
mann. Für Ameikan: Theo Müller in Köln.
D. M. IV. 33617. Stovon Wirtschaftsgabe Bonn
1932.

Drei neue Uraufführungen

Erfurt: Paul Henkel-Haendrich: „Die graue Schwester“

Henkel-Haendrich, der Gewinner des Württembergischen Staatspreises 1933, stellt sich mit diesem Krimi- und Spionagedrama, in das eine romantische Liebesgeschichte hineingeflochten ist, als gewandter Bühnenpraktiker vor. Er verzichtet auf literarischen Ehrgeiz und gibt statt hintergründiger Dichtung handfestes Theater. Seine drei Akte verraten sicheren Instinkt und guten Griff für Wirkungen.

Ein Sperrfort, ein Kloster und ein Gerichtssaal sind die Schauplätze der spannungsvoll gestalteten Handlung, die an der österreichisch-italienischen Kriegsgrenze in den Alpen spielt. Die Österreicher halten eine Felsenfestung, die von den Gegnern unterminiert und schließlich in die Luft gesprengt wird. Die Sprengung erfolgt unmittelbar vor einem großen Angriff, der die Italiener verdrängen sollte. Verrat und Spionage waren am Werk, daß der Plan der Österreicher mißlang. Der Verdacht entscheidet über die Mittäter eines ergreifenden italienischen Mordes. Spions zu sein, trifft eine Novizin des nahegelegenen Klosters. In letzter Stunde jedoch, vor den Schranken des Kriegsgerichts, wird die Unschuld der grauen Schwester durch das Zeugnis eines sterbenden österreichischen Offiziers, den Henkel-Haendrich — allerdings unter taktvoller Achtung katholischen Empfindens — als Geliebten der Angeklagten in die Handlung einführen zu müssen glaubte, erwiesen.

Hannover: Oper von Hans Grimm

Die neue Oper von Hans Grimm „Blondin im Glid“ gelangte im Opernhaus der Städtischen Bühnen von Hannover in Gegenwart des Komponisten zur Uraufführung. Die auf Richard Strauss fundierte, mit dem Raffinement heutiger Instrumentationstechnik arbeitende Partitur, zeigt ihre Stärke nicht in der Melodik, aber man empfindet das hier fehlende weniger durch die Brillanz tonlicher Ausschmückungen und immer neuer Kombinationen. Eine prächtige szenische Ausstattung unterricht das Mär-

chenhafte, Phantastische des vom Komponisten nach einem Vorwurf von Zichotte verfassten Textbuches. Intendant Professor Raffelt und sein Orchester ernteten in Verbindung mit der Regieführung Dr. Windemanns größte Anerkennung. Karl Hauß als Blondin, Annelies Koenig (Jacqueline) und Emma Lad boten großartige Leistungen, ebenso Joseph Corred als Zaubere. Beifallsstürme bezeugten den Erfolg des jungen Komponisten.

Nach: E. W. Möller: „Rothschild siegt bei Waterloo“

Eine Anekdote berichtet vom Londoner Bankier Rothschild, daß er den Sieg der Verbündeten über Napoleon bei Waterloo zu einer Börsenpekulation „größten Stils“ mißbraucht haben soll. Die Frage bleibt offen, ob Rothschild über die Schlacht durch seine Agenten unterrichtet wurde oder ob er selbst die blutigen Vorgänge auf dem Kampffeld beobachtet hat und dann nach London rief um seinen Coup zu landen. Die bühnenmäßige Wirkung ist natürlich stärker, wenn, wie Möller es geschehen läßt, der Akt „höchsterpersönlich“ dauernd im Mittelpunkt des Geschehens steht. Aus der Gegenüberstellung von Schuftigkeit und Soldatentum ergibt sich ein kämpferischer Theaterabend um die Frage des überprüften

Kapitalismus. Da aber jede Anekdote Züge der Vergrößerung und Vereinfachung aufweist, so trifft auch diese „Tragödie des Kapitalismus“ nur einen Ausschnitt, einen traffen Einzelfall: der „große Bankier“ Rothschild ist von vornherein ein Nichts an Weltanschauung und ehrbarer Gesinnung: kein Wunder also, daß er am Ende in einseitiger Verachtung eher alles andere ist als der „Sieger bei Waterloo“.

Die Attade gegen ein halbes Jh. Möller durchaus gelungen; doch die Frage des Kapitalismus ist in der Debatte unserer Tage nur um ein verhältnismäßig kleines Stück weitergebracht. Das befragt natürlich nichts gegen die dramaturgische und theatertechnische Begabung des Autors, die zweifellos außergewöhnlich ist. Die sechs Szenen seines Stückes sind mit Verwe und Temperament hingehauen, die Spannung des Zuschauers bleibt gefesselt, und die Geschehnisse der an sich losen Szenenfolge werden mit bühnengewandter Routine vorwärtsgetrieben, bis sich die Katastrophe eines halbes Jh. erfüllt. Darstellerlich steht und fällt das Schauspiel mit der Begabung der Hauptrolle, die in Nachen von Rudolf Birkmeyer ausgezeichnet erfüllt und wirkungsvoll gestaltet wurde. Die Uraufführung, von Intendant Dr. Edgar Groß mit anerkanntem Eifer zusehens betreut (Bühnenbilder: Ernst Ruffer) fand den freundlichen Beifall des Premierenpublikums.

Wärm Allesbrenner?

Woll er für jeden häuslichen Brennstoff gleich gut geeignet ist! Sein Vorzug bei strenger Kälte können Sie heizkräftige Kohle, Koks oder Eisformbriketts verwenden! Besichtigen Sie unsere vielen neuen Modelle!

HOMANN & HEIN
Kolumbastraße 2-4, am Dischhaus

GUNDLACH PELZE
KÖLN-BRÜCKENSTRASSE 4

Mantel-Mantel
schwarz, fast neu, billig zu verkaufen. Ansehen nach 5.30 Uhr. Heumann, Deutz, Siegesstraße 42

Karbidlampen
von 1,75 RM an. Oellampen, Kerzenlampen, vorrätig, und dann natürlich elektrisches Licht, komplette Anlage von 150 RM an. Fahrradkönig, Neumarkt 36

Vertrauen Sie
Möbel Trösser, den Schreiner Fachleuten seit Generationen bekannt für Billigkeit und Qualität. Breite Straße 1c an der Höhe Str. Foreingang, kein Laden

Trösser
hat gute Möbel

Trösser
hat große Auswahl

Trösser
ist sehr billig

Trösser
ist bekannt seit über 30 Jahren

Trösser
verkauft viel und daher billig

Trösser
eigene Möbelwerkstätte, Köln, Breite Straße 1c, an der Höhe Str. Kein Laden

Schlafzimmer
doppelt 2tägiger Spiegelschrank, Waschkommode mit Marmor RM 140,-. Lützowstr. 6, part. links

Billige Möbel
kaufen Sie bei Möbel-Ehrhardt, Mühlentbach 31.

Möbel-Welsch
Köln Ehrenfeld, 14 Schaufenster große Lager: über wältigende Auswahl in Küchen, Schlafzimmern, Wohnzimmern. Einzelmöbel, Polstermöbel, gegen Kasse oder Ehemaligen, Josef Welsch, Köln Ehrenfeld, Stummstraße 25 Ecke Philippstraße

Partie
Steppdecken, spottbillig, Hochhaus, Zimmer 55

Möbelmarkt
Köln Ehrenfeld, besonders billig durch niedrigste Geschäftskosten. schärfste Preisgestaltung, flotte Umsätze, umfangreiche Fabrikation, 40jährige Erfahrung

Möbel-Welsch
Köln Ehrenfeld, 14 Schaufenster große Lager: über wältigende Auswahl in Küchen, Schlafzimmern, Wohnzimmern. Einzelmöbel, Polstermöbel, gegen Kasse oder Ehemaligen, Josef Welsch, Köln Ehrenfeld, Stummstraße 25 Ecke Philippstraße

Tausch-gesuche
Tausch oder Kauf, Suche Lautsprecher und Zinkbadewanne. Biete 4flam. Gasherd. Zuschriften unter A 53, Neuer Tag, Köln.

Kauf-gesuche
Altgold, Zahngold, Platin, kauft zu höchsten Preisen. Hunnen rücken 27, Tor

Arbeits-gesuche
Aufpolstern Sofas, Matratzen, Abels, Venloerstraße 161.

KLEIDER MARKT
Anzüge zu verkaufen. Größe 46, 48 und 50. Preis je 45,-. Necks, Merovingerstraße 57, I., Anbau

Funkneuheiten
in großer Auswahl auf Teilzahlung. Volksempfänger, monatlich 4.40. Schöne Geräte, in fabrikneuen Geräten. Fürth, Blaubach 21.

Zu vermieten
Leere Wohnungen haben ihren Zweck erfüllt. Suchen Sie Mieter durch die bewährte Kleinanzeigen im Neuen Tag.

Ver-schiedenes
Fußbrücke! Ob Senk-, Hohl- oder Spreizfuß. Die Heilungs-Einlagen nach Dr. med. Münch. ermöglichen Heilung. Kostenlose Beratung: Alfons Meyer, Komödienstraße 97/99.

Tierbörse
Ziertauben große Auswahl. St. Apertstr. 73.

Hund
oder Papagei ist schnell gefunden, wenn Sie sich der wirksamen Kleinanzeigen im Neuen Tag bedienen.

Schwingeler
bekannt und allerseits empfohlen.

Miet-gesuche
Kleines Landhaus mit Garten zum 1. Februar in ländlichem Vorort oder Umgebung Kölns zu mieten gesucht. Zuschriften A 801 Annahmestelle Luxemburgerstr. 27.

Eine
sonnige Wohnung suchen Sie? Durch eine billige Kleinanzeige erhalten Sie genügend Offerten, um eine Auswahl treffen zu können.

Sie
brauchen Geld? Versuchen Sie es mit der wirksamen Kleinanzeige im Neuen Tag.

Geldmarkt Angebote
Bardarlehn ohne Wartezeit auch Möbelsicherheiten, an jeder mann 21 Monatsraten. Mittelstandskasse Köln, Melchiorstraße 29. Wochentags 2-8, Sonntags vormittags Mitarbeiter gesucht.

Geldmarkt Gesuche
Sie brauchen Geld? Versuchen Sie es mit der wirksamen Kleinanzeige im Neuen Tag.

Köln
Hohenstaufenring Ecke Schützenstr. Das ganze Cords-Haus steht im Zeichen echter Qualität und vieler Vorteile!

Wir werben Waren-Wert

In diesem Sinne eröffnet Cords heute seine große volkstümliche Winter-Werbung. Warenwert, d. h. echte Cords-Qualität — also wahrer Wert! — steht im Mittelpunkt; das ist wichtig — heute mehr denn je. Denn nur Qualitätsware ist wirklich billig und nur Qualität dient Allen; sie hält länger, spart also Rohstoffe! Wir haben vorgesorgt, daß diese Winter-Werbung ihr großes Ziel erreicht: für Qualität zu werben, die Sie erfreut und uns empfiehlt! Wir sind gerüstet — mit einer Auswahl, die auch hohe Erwartungen übertreffen wird — mit Angeboten, so recht nach dem Geschmack aller Cords-Kunden. Das ganze Cords-Haus steht im Zeichen echter Qualität und vieler Vorteile!

Wir werben Waren-Wert

CORDS
Das deutsche Haus der guten Qualität
KÖLN NEUMARKT

Jeder ist seines Glückes Schmied

kauft Arbeitsbeschaffungslose

RM 1.500.000

GEWINNE

Zehntausende
wissen nichts von Ihrer Leistungsfähigkeit, wenn Sie Ihre Angebote nicht bei uns veröffentlichen. Denken Sie an Ihren Vorteil und inserieren Sie

im NEUEN TAG

Das führende Fachgeschäft seit über 60 Jahren für Allesbrenner Anthrazit-Öfen Brikett-Öfen ist und bleibt

Caspar Blume
KÖLN
Honestrasse 1 Ecke Sternengasse

Geldmarkt Angebote

Darlehn
von RM. 100,- bis 3000,- mit 1,25 pro 100,- rückzahlbar. Zweck-Spar- und Tilgungssystem. Vertreter allerorts. Ges. b. Anfr. Rückn. A. Schlerel, Essen, Rolandstr. 10. General-Agentur d. Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H.

Bettfedern u. Daunen

Weiche Enteniedern	175	Bettenhaus
Grüne Enteniedern	295	Glocke
Grüne Enteniedern	550	Glocke

Glockengasse 13

Eine Großtat deutscher Filmkunst Köln im Banne des wundervollen Chopin-Films



Zwei Frauen um Chopin

(Abschiedswalzer)
REGIE: GEZA VON BOLVARY
mit
Sybille Schmitz, Wolfgang Lieben-
einer, Hanna Waag, Richard
Romanowsky, Gustav Waldau,
Erna Morena u. v. a.

Zwei Frauen um Chopin

ein historisch ausgezeichnet gesehener glänzend
gealterter Stück Leben des großen Musikers
Chopin. In einem Zeitgemälde von bestechen-
dem Reiz scharen sich weltberühmte Männer
um ihn. Franz Liszt taucht auf und wird dem
jungen polnischen Komponisten ein Wegweiser,
dann fasziniert uns George Sand, die geist-
vollste und interessanteste Frau ihrer Zeit.
Alfred de Musset, Dumas, Victor Hugo, Balzac
huschen vorbei. Ein Film der großen Geister.
Sein gewaltiger Berliner Erfolg spiegelt sich in
den begeistertsten Pressestimmen:

— ein ausgezeichnetester Spielfilm.
Berliner Nachdruckgabe.
— ein grandioses Zeitgemälde.
Der Deutsche.
„Das ist beste Filmkunst. Das Premieren-
publikum raste Beifall, und das war begreiflich.“
Berliner Börsenzeitung.
— deshalb verkünden wir hier mit allem
Nachdruck, daß die Welturaufführung des Chopin-
Films ein ganz großes Erlebnis war.“
Deutsche Zeitung.

AGRIPPINA

300 530 830

STÄDT.BÜHNEN

Heute:

Opernhaus: Tel. 21 08 21
20 Uhr:
„Die toten
Augen“
Preise N 0,60 5,-
2. Aufführung
der Mietreihe 5 d

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

15.30 Uhr:
„Wilhelm Tell“
2. Fremdenauf-
führung, Ring
auswärtiger
Theaterfreunde
Gruppe A.
Preise K (0,40-3,-)
Beschränkter
Kartenverkauf
ab 3. Nov.
20 Uhr:
Die Heimkehr des
Matthias Bruck
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 h

20 Uhr:
„Der Fall
Wunderlich“
Preise N (0,50-4,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 5 b

Samstag, den 3. November 1934

„Tiefeland“
Musikal. Leitung:
Meinh. v. Zallinger
A. 20, E. 22,30.
Preise N (0,60-5,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 6 d

Sonntag, 4. November 1934

19 Uhr:
„Carmen“
Preise E (0,75-6,-)
2. Aufführung
der Mietreihe 7 f

Ab Samstag: Sensations-Gastspiel

der bekannten Filmschauspielerin

Else Elster

und ihrem Partner, dem jug. Komiker

Bernd Königsfeld

und Ensemble

1 Stunde Bühnenschau

Zum Schluß:

Krach um Else

der z. Z. beste Lach-Sketch

Im Filmtell

Wenn dem Esel zu wohl ist

ein Tonfilm-Lustspiel mit

Weiss-Ferd. Charl. Ander.

Liebeneiner

Wochentags 4 Uhr: Letzte Vorst. 8¹⁰

Sonntags 2 1/2 Uhr: „ „ 8¹⁰

Hansa-Theater

Hochhaus.

SCHAUBURG

Heute erlebt Köln die Premiere
eines einzigartigen Großfilms!



Die Reiter von Deutsch-Ostafrika

Nach dem Roman „Kwaheri“

3 Menschen in afrikanischer Wildnis.

Hauptdarsteller:

Peter Hellhoff (Sepp Rist) ein deutscher Farmer im Urwald am
Kilimandscharo, später Reiter in der
Schutztruppe.

Gerda (Ilse Siobrawa) eine Kolonistenbraut, deren Hochzeits-
nacht der Beginn eines abenteuerlichen
Schicksals im afrikanischen Busch ist.

Cresswell (Peter Voss) ein englischer Farmer, Freund und
späterer Feind Hellhoffs.

Ort der unvorstellbar spannenden Handlung:
Deutsch-Ostafrika vor und während des Weltkrieges.
Jeder Deutsche muß diesen Film sehen.

Dazu:

Ein reichhaltiges Beiprogramm.

Jugendliche zahlen bis 6.00 Uhr halbe Preise.

Wo. 2.50 4.50 6.20 8.30 So. 2.00 3.50 6.10 8.30

Inszerieren bringt Gewinn!



**Modisch
und sehr
preiswert**

sind diese Angebote aus unserer
Fach-Abteilung im 1. Stock.

Walzertraum-Sandalette
aus schwarzem Velours-
leder, der mod. Straßen-
und Abendschuh ... Paar **6.90**

Nubukleder-Bindeschuhe
in Braun, mit Blattverzie-
rung, bequemer über-
zogener Block-Absatz, Paar **7.90**

Gitter-Bindeschuhe
aus schwarzem Wildleder,
mit L.XV-Absatz ... Paar **7.90</**

Ein Jahr und sechs Monate

Selbstmord einer 73jährigen

Straßenräuber und Einbrecher gefaßt

Gerissene Diebin gefasst

Wettervorhersage

HANDEL

Nach stillem Beginn befestigt

Wirtschaftliche Umschau

Der internationale Rohstoffmarkt bleibt unsicher

Kleine Nachrichten

Uebergangsregelung für Innungsstrafentlassen

Todesstrafe gegen den früheren kommunistischen Abgeordneten Schulz beantragt

Verwegener Raubüberfall auf eine rumänische Bank

Wettervorhersage

Schon wieder
ein neuer
Mantel, Herr Graf?

Na, Graf stimmt ja nicht ganz, aber
neuer Mantel ist richtig. Und da ich
heute gerade guter Laune bin, will ich
Ihnen auch verraten, wo man so einen
Mantel sogar sehr billig kaufen kann:
nämlich bei C&A! Sehen Sie sich dort
nur mal die Schaufenster an, dann
werden Sie schon verstehen, warum
man immer sagt

Warenberichte

Berliner Großmarkt für Getreide und Futtermittel

baumwollmärkte

Hamburg, 1. Nov. Tendenz ruhig. Widdling Univer-
sal 100 14,20 Dollarcents.
Bremen, 1. Nov. Widdling Universal Standard
(28 mm) 14,22 Dollarcents.



KÖLN
Schildergasse 60-68

Schillers „Don Carlos“, neuinszeniert

Ein großer Abend im Kölner Schauspielhaus



Alf Kissstein als Carlos, Dorothea Neff als Eboli

Das Werk

Dieser Don Carlos war die zweite Frucht der Bemühungen des Kölner Schauspielhauses in dieser Spielzeit, das revolutionäre Element deutscher dramatischer Dichtung herauszuheben und dabei den jungen Künstlern gebührenden Vorrang zu geben. Daß wieder ein Schiller kam, schien solchen Werken in mehrfacher Hinsicht nur förderlich, denn so konnte sich die in den Kämpfen allzu heftig und ungezügelt flackernde Flamme seines Genies in milderem, heiligerem Feuer in die Herzen brennen, zum anderen aber wer sehr klug und unmittelbar die Möglichkeit ausgenutzt, ein Werden und — ein Wachsen nachzuweisen.

Von den Kämpfen zu Don Carlos ist kein weiter Weg und doch ein großer. Gleiches Ausgangspunkt, hier wie dort: Kampf der Menschenrechte gegen Tyrannen, Sturm wider Ketten und jeglicher Beengung. Aber um wie viel geläuterter, reiner und verklärter leuchtet dieser Geist, wie ist er unverfälscht von den Schlägen gereinigt, die dem Werk des ersten Anfangs anhafteten. Nichts mehr von dem wilden, schier blind wütenden Drang, der die Gerechtigkeit, dem Staat, aller Ordnung überhaupt, Kampf anzujagen, nichts mehr aus dem verlodenden, aber auch gefährlichen Trieb, alles bestehende von Grund auf umzuwälzen; das Explosive, der Wut zu überwiegen ist gewichen, Carlos und Eboli, die beiden „neuen“ Revolutionäre, nähern einander, um viele Grade härter und inniger wärmendes Feuer: sie wollen gewinnen, überzeugen, erziehen. Und deshalb geht es im letzten nicht mehr um Güter realen, materiellen Seins, sondern um jene höheren Güter, die aus dem irdischen Bewußtsein und aus der Verklärung allen Menschentums vom Göttlichen her ihr ewiges Leben ziehen. So vollendet sich das Schicksal dieser beiden Helden, nicht mehr im rauen Kampf der Kämpfe, im Hauen und Stechen, sondern im staatspolitischen Ringen, im Spiel der Gedanken, der Intrigen sowohl wie der reinen Ideen. Was schon rein äußerlich durch die Würde der Sprache, den Glanz gebundener Rede, sinnvoll zum Ausdruck kommt.

Die Aufführung

Wiederum hat Richard Dornseiff die Inszenierung übernommen. Er blieb sich treu und hat somit auch hier bemüht, den Dichter und nur ihn

sprechen zu lassen. Das bedeutete wiederum Verzicht auf jegliche „Deutung“ nach der einen oder anderen Richtung, der einen oder anderen Zeit, bedeutete, daß Schiller allein Wort und Gebärde überlassen war. Und es zeigte sich fast überraschend: Diese Aufführung schlang nach allen Seiten und in allen Tagen richtig aus, nichts blieb ihr an Pathos und an Klang vorzuenthalten. Mehr noch: das dramatische Gefüge war stark und dicht genug, alle Deutungen und auch die liebevolle Hervorhebung jeglicher Details auszuhalten; kurzum, die Aufführung war von Anfang an mit Spannung geladen, und diese Spannung ließ nicht einen Augenblick nach. Ja, es läßt sich ohne Uebertreibung sagen, daß es erst das ewig Gegenwärtige, Aktuelle des Stoffes und seiner unvergänglichen Gestaltung voll zum Ausdruck kam.

Was andererseits schon einmal als besondere regie-technische Erkenntnis geäußert wurde, daß nämlich die vielschichtige und verwirrende Liebeshandlung nur Begleitmotiv zum eigentlichen „Staatsdrama“ sei, ergab sich aus dieser ganz objektiven schillerischen Inszenierung von selbst. Zwischen Posa und Philipp sollte sich mit aller nur möglichen Intensität die Gegenüberstellung von Jahrhunderten: gewaltig pochte eine neue Zeit an die Tore des Absolutismus, und es wurde völlig aus dem Wert heraus so sonnenklar, wem die Zukunft gehörte, daß wahre Wutstürme die große Szene zwischen Posa und dem König befehlten. Unbedeutend, nur Beileitmotiv daneben die Szenen um die Frauen: hier haben wahrhaft Männer das Wort, und unter Männern wird eine männliche Sache ausgemacht.

Personen . . .

Es zeigte sich, daß Köln meiste ein Ensemble besitzt, das voll aus solchen Schiller abgelesen ist. Ganz zuerst ist Wilhelm Borchert als Posa zu nennen, der die wahrhaftige große Gestalt und das vollklingende Pathos des Schillerischen Helden führt. Ganz herrlich, ganz bewegend war dieser Posa angelegt, ganz herrlich kühn, ganz „prophetisch“ für jeden, der Schiller verstehen will. Borchert darf für sich in Anspruch nehmen, dieser Rolle, die Angelpunkt des Dramas ist, mehr noch, die den Idealismus Schillers mit am reinsten verkörpert, nichts schuldig geblieben zu sein. Neben ihm stand Ernst Boll, der Posa von Alf Kissstein als Carlos in hohen Ehren: er ging bei aller Schwärze und bei jeglicher gebotenen Emphase von Anfang an in männlicher Hal-

tung ans Werk; kein falsch klingendes hartes Wort; diesem Carlos glaubte man den ehrlichen Kummer, in solcher Jugend noch nichts für die Unterwürfigkeit getan zu haben. Adolf Manz entging mit großartiger Sicherheit der Gefahr, den König Philipp als „wildes Mann“ oder gar als halben Tyrannen auszuzeichnen. In diesem bleichen Antlitz und aus diesen rot-umrandeten Augen sprach völlig eine echte Not. Dieser König blieb trotz aller Härte und trotz aller Gefühlsausbrüche Mensch. Rudolf Mittgen endlich, um den vierten der großen Gegenspieler zu nennen, gab als Alba einen finkleren Hagen, der trotz aller Leiden „Kreatürlichkeit“, in jedem Augenblick ein ganzer Mann ist.

Elfe Knott verlieh Johann der Gestalt der Kö-

nigin eigenwilliges Profil, wenn auch nicht alle Töne in voller Echtheit kamen. Die Rolle ihrer Herzhaftigkeit wohl zu passen. Dorothea Neff stellte eine Eboli von höchst respektablem Format: da lehte es Funken und da gab es Feuer. Aus der großen Reihe der Hofleute seien Umminger als bemerkenswert, „moderner“ Graf von Lerma, Krohne als Herzog von Feria, Hermann als Medina Sidonia, Deitgen als etwas zu „schlichter“ Domingo, Sende als vergrößerter Großquintor genannt.

Die Bühnenbilder, großartig und in völligem Einklang zwischen Situation und Stimmung, schuf Alf Kissstein. Der Beifall des nahezu ausverkauften Hauses lehte schon früh mit spontaner Herzlichkeit ein: ein Abend starker Eindrücke.

Dr. H. K.

In letzter Minute:

Regierungskrise oder Verständigung?

Kampf um die französische Verfassungsreform — Widerprechende Gerüchte

Paris, 1. Nov. In politischen und parlamentarischen Kreisen herrscht eine gewisse Spannung im Hinblick auf das bisher noch nicht zu übersehende Ergebnis der zwischen dem Ministerpräsidenten Doumergue und den radikalsozialistischen Ministern geführten Verhandlungen über die Verfassungsreform.

In den Wandelgängen der Kammer sind in diesem Zusammenhang die widerprechenden Gerüchte im Umlauf, die zwischen Bruch und Verständigung einerseits und bereits erzielter Verständigung andererseits schwanken. Dieses Durcheinander an Voraussetzungen parlamentarischer Kreise hat bereits ernste Warnungen von Seiten einiger rechtsstehender Blätter gebracht.

„Der Intransigent“ z. B. betont, daß man den Eindruck gewinnen könne, als hätte für diese Kreise der 6. Februar überhaupt nicht existiert. Es sei anzunehmen, daß vor Samstag überhaupt keine endgültige Klärung über den Ausgang der Besprechungen zwischen Doumergue und Herriot eintreten werde. In unterrichteten Kreisen hält man aber eine Verständigung auf halbem Wege für wahrscheinlich als einen Bruch.

Am Samstag wird der Ministerrat wahrscheinlich einen Schlußsatz unter die gegenseitigen Aufstellungen setzen und Doumergue die Möglichkeit geben, in seiner Rundfunkansprache seine weiteren Pläne mitzuteilen. Herriot der nach Poincaré abreißen wollte, hat diese Reise verschoben, um in Paris die Verhandlungen weiterführen zu können. Auch das läßt entgegen manchen pessimistischen Gerüchten darauf schließen, daß von radikalsozialistischer Seite alles getan werde, um eine Regierungskrise zu vermeiden.

Soweit bisher bekannt geworden ist, sieht der Plan Doumergues folgende Gründe für eine vorzeitige Kammerauflösung vor:

1. wenn die Regierung in dem ersten Jahre der Legislaturperiode gestürzt werden sollte; 2. wenn zwei Regierungen in weniger als sechs Monaten beileide werden sollten. In diesen beiden Fällen aber sollte der Senat noch ein Einspruchsrecht behalten; nur soll der Senat darüber mit einer neu zu bestimmenden Mehrheit zu beschließen haben.

Typisch amerikanisch

Der letzte Tag der Weltausstellung

Chicago, 2. Nov. Die Weltausstellung in Chicago, die ein finanziell unerwartet günstiges Ergebnis brachte, fand mit dem gestrigen Tage ihren Abschluß. Durch die Ausstellung hatten 20.000 Menschen Arbeit gefunden, die jetzt wieder brachlos geworden sind. Was die Besucherzahl angeht, wurden über 48 Millionen Besucher gezählt.

Am letzten Tage allein waren über dreißig Tausend Besucher erschienen, doch war das Finales dieser gewaltigen Schau des „Jahrhunderts des Fortschritts“

alles andere denn erhebbend. Nach Schluß der Ausstellung waren die Besucher durch nichts, nicht durch polizeiliches Aufgebot zu bewegen, die großen Hallen zu verlassen. Ein wahrer Andenkenturm lehte ein. Schaubuden wurden auseinandergerissen und Teile davon als Erinnerung mitgenommen. Ausstellungseremplare gingen den gleichen Weg. Ja, unter den Sammlungsutensilien enthielten erbitterte Kämpfe um das eine oder andere Stück und als schließlich die Errichtungsräume von einem Trupp eräumt waren und dieser die Altholzportale plünderte, kannte das Tobenabohu kein Ende. Büben, Tische, Stühle, Dekorationen gingen in Trümmer, und nur unter den größten Schwierigkeiten gelang es der Polizei nach Stunden die Ruhe wieder herzustellen. Der angerichtete Schaden dürfte mehrere Millionen Dollar betragen.

Weitere Entspannung

der kirchlichen Lage

Berlin, 1. Nov. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: In Weiterführung der Maßnahmen zur Klärung der kirchlichen Lage hat der Reichsbischof besondere Anordnungen getroffen. Vor allem sollen die umstrittenen Punkte in der Rechtslage der Deutschen Evangelischen Kirche einschließlich der Disziplinarfälle sofort überprüft werden. Mit maßgebenden Reichsstellen ist Verbindung aufgenommen. Ziel dieser Maßnahmen ist, eine einwandfreie Rechtslage nach der Deutschen Evangelischen Kirche unter allen Umständen sicherzustellen. Ferner ist vorgesehen, den Beschlüssen der Reichskirche einseitig zu ordnen. Mit dem Erlass einer Kirchenverordnungsverordnung, welche die Grundlage für eine Verdringung der Kirche von den Gemeinden aus schaffen soll, wird gleichfalls in kürzester Frist zu rechnen sein. Es ist der Wille der Reichskirchenleitung, durch die rasche Erledigung dieser Maßnahmen eine Entspannung der Lage herbeizuführen.

Der neue südlawische Justizminister

Belgrad, 1. Nov. Das Amtstragsgehalt des Justizministers Marinkowitsch ist angenommen worden. An seiner Stelle wurde Landwirtschaftsminister Tadjitsch zum Justizminister ernannt.

Schluß des redaktionellen Teiles

Gardinen
Dekorationsstoffe
und Stores

Kentner & Co.
Königstr. 70
51119 Köln

Ein Lied aus Wien

ROMAN VON WERNER SPIELMANN

Herausgegeben von der Fräulein-Romanfortspendenz, Berlin-Schöneberg.

37. Fortsetzung.

Sie kommt näher und fragt freundlich: „Haben Sie einen Wunsch, meine Dame?“
„Frau . . . Storn . . . Sie sind Unwes Mutter?“
„Ja, ich bin Unwes Mutter! Und Sie . . .?“ In den guten alten Augen ist die Freude aufgeglommen.
„Sie . . . ach ja . . . ich brauche Sie nur einmal anzuschauen . . . Sie sind die Maria, die mein Junge so lieb hat.“

Marias Lippen zuden, sie möchte sprechen, aber sie findet kein Wort. Sie fühlt nur, wie sich zwei liebende Frauenarme um sie schlingen und eine unendlich süße, glückliche Stimme sagt: „Sei willkommen, meine Tochter!“
So hielt Frau Maria ihren Einzug in das kleine grüne Haus auf Ehl.

Kommodore Tellwangen lief wie immer rubia seine Zeitung am Kessel, mit dem Ausblick auf die Elbe, liegend. Frau Nieschen leistet ihm, mit einer Handarbeit beschäftigt, Gesellschaft.

Sie erschrickt plötzlich, denn ihr Gatte ist mit einem Male hochgesprungen und vollführt einen Indianertanz.

„Aber Mitten!“ sagt sie vorwurfsvoll. „Mich so zu erschrecken! Was hast du denn so Wichtiges gefahren? Haben Sie dich zum Admiral der reitenden Gebrüder ernannt?“
„Mutterchen . . . Nieschen! Eine Nachricht, eine Bombenbotschaft! In Graz hat man den Baron Wiefemar verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß er der langgesuchte Hochstapler, der unter dem Namen Otto von Rubener arbeitet, ist!“

„Baron Wiefemar . . .? Wer ist denn das?“
„Der Schweinehund, der Unwes Storn um seine Stelle brachte. Er hat auch zugegeben, daß er den Marquis d'Wergon betraute, daß er ihn bei sich aufnahm. Dieser Schuft! Gottlob, Mittenchen, der kriegt jetzt seine Strafe!“

Dann rief er laut mit dröhnender Stimme: „Anna! Anna!“

Der dienstbare Geist erschien erschrocken. So heftig wurde nie nach ihr gerufen.

„Herr Tellwangen wünschen?“
„Meine Schube? Sind Sie gepuht? Und meinen neuen Uniformrock! Ich will nach Hamburg!“
Nach wenigen Minuten hatte er sich auf die Strampfle gemacht.

Der Generaldirektor ist ein wenig verlegen, als ihm der Kommodore gemeldet wird, aber er empfängt ihn sofort.

Er gibt sich sogar Mühe, bei der Begrüßung einen recht förmlichen Ton anzuschlagen.

„Lassen Sie sich endlich wieder mal sehen, Kommodore!“

„Hatte verdammt wenig Lust, Herr Generaldirektor! Aber die Sache ist verdammt wichtig! Sie haben damals wegen dem Baron Wiefemar, auf die Anschuldigung dieses Lumpen, Herrn Storn entlassen?“

„Allerdings — aber . . . es ging nicht anders.“

„Na, dann wird es Sie sehr interessieren, daß man den Baron Wiefemar in Graz verhaftet hat. Es ist festgestellt worden, daß er mit dem langgesuchten Hochstapler Otto von Rubener identisch ist. Er hat auch zugegeben, daß er den Raub bei dem Marquis d'Wergon ausführt hat.“

Das war ein Schlag ins Kontor.

Der Generaldirektor stotterte aufgeregt: „Das . . . das . . . das ist ja unerhörte!“

„Da soll ein dreifaches Donnerwetter dreinschlagen! So einfach haben Sie sich dem Vorsehen einzuwickeln lassen! Sieht ganz aus mit Ihrer Menschenbeurteilung, Herr Generaldirektor.“

„Ich möchte doch bitten . . .“

„Das tut mir aber verdammt leid! Jetzt habe ich schon mal ein bißchen Recht, aber so werden! Wie denken Sie sich nun die Wiederaufnahme?“

„Wiederaufnahme? Da, schließlich können wir ja nichts dafür, daß Herr Storn in einen falschen Verdacht geraten ist!“

„Können wir dafür! So ist's richtig! Um . . . und dem Chnefjorge haben Sie verboten, etwas

gegen den Baron Wiefemar zu unternehmen! Stimmt das? Na, Herr Generaldirektor . . . ich bin ein ruhiger Mensch, aber wenn hier nichts geschieht, was geschehen muß, dann werde ich Sie als Generaldirektor ein bißchen ärgern müssen!“

„Was soll denn geschehen, Kommodore?“

„Sofortige Wiederaufnahme, sobald Storn zurück ist!“

„Wir haben keinen Posten als Richter frei.“

„Als Richter Offizier? Ne . . . das langt nun nicht mehr aus! Jetzt müssen Sie dem Storn schon einen Rahn geben. Wollen Sie?“

„Ich lasse mich zu nichts zwingen, Herr Kommodore! Das verbitte ich mir!“ braute der Generaldirektor auf.

„Na, denn gut! Dann werde ich Sie mal 'n bißchen auf den Trab bringen!“

„Ich verbitte mir Ihre grobe Ausdrucksweise!“

Der Kommodore blieb ganz ruhig. „Nicht viel zu mild! Was bilden Sie sich denn ein? Generaldirektor ist 'ne ganz schöne Sache, aber Sie sind nicht der liebe Gott! Wenn Sie meinen Freund Storn nicht vollkommen rehabilitieren, dann sollen Sie mich mal erst richtig kennenlernen! Der alte Tellwangen hat schon noch ein Wort mit zu sagen! Ich unterrichte den Aufsichtsrat! Ich mache Sie in der Generalversammlung unendlich!“

Der Generaldirektor war ein kluger Mann. Er erkannte, daß mit Tellwangen, der von allen Aufsichtsratsmitgliedern hoch geschätzt wurde, nicht zu spaßen war. Und hier lag ja ein Verschulden seinerseits mit vor.

Er schlug einen gemäßigten Ton an.

„Tellwangen, haben wir uns nicht immer verstanden?“

„Haben wir! War ein gutes Zusammenarbeiten!“

„Also gut! Sie sollen sehen, ich bin kein schlechter Kerl! Ich rente die Sache ein und werde mich mit allem Einfluss einsetzen, daß Herr Storn die „Rio de Janeiro“ übernimmt, die im nächsten Jahre vom Stapel läuft.“

„Das ist mal 'n vernünftiges Wort! Jetzt können wir wieder gemütlich miteinander reden!“

„Gott sei Dank, Tellwangen!“

Frau Marie lebte mit Unwes Mutter in dem kleinen Häuschen auf, und sie ist doch in Gedanken immer befehlenden, und wenn man sich dann nach einer Trennung von zwei bis drei Wochen wieder hat, dann ist die Liebe immer wieder neu und mir ein Wunder. Sie werden sich ein schönes Haus bauen, Frau Maria, dicht an der Elbe, und wenn das Schiff des Gatten heimkehrt, dann werden Sie sich glücklich fühlen wie eine Braut. Ist's nicht so, Mittenchen?“

Nieschen nickte verlegen. „Ja, Mann . . . ich's gewesen, all die Jahre! Nur, wenn dann das Alter lachst kommt, dann möchte man den Mann lieber daheim haben.“

(Fortsetzung folgt).

Olympische Siege müssen erkämpft werden

Eine Warnung vor Selbsttäuschung und Uebererschätzung

Ernstes Wort

Von berufener Seite wurde in letzter Zeit verschiedentlich darauf hingewiesen, daß dem deutschen Sport nicht damit gedient ist, wenn die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936 mit allen möglichen „Berechnungen“ optimistischer Art verbunden werden, weil die allergrößten Anstrengungen erforderlich sind, wenn wir in zwei Jahren mit Aussicht auf Erfolg in den Kampf der Weltbesten einsteigen wollen. Selbsttäuschung und Uebererschätzung sind immer gefährlich und schmerzhaft für niemanden zum Ziel.

Die Führerschaft des deutschen Sports ist sich der Schwere der Aufgabe voll und bewusst. Einen Einblick in die Gedankenwelt der deutschen Sportführer gibt ein im Amtsblatt des Deutschen Schwimm-Verbandes (Der Schwimmer) veröffentlichter Aufsatz des DSV-Sportwarts R. D. Brehm, dem die nachfolgenden Absätze entnommen sind:

„Die Arbeit des gesamten deutschen Leistungssports steht im Zeichen der Olympischen Spiele. Der Aufbruch des Führers an den deutschen Sport, die Olympischen Spiele 1936 zu Berlin nicht nur in einzigartiger Weise zur Durchführung zu bringen, sondern auch mit aller Kraft auf den sportlichen Erfolg hinzuwirken, ist nicht vergebens gewesen. Die Sportverbände wetts eifern miteinander, auf den internationalen Begegnungen immer wieder eindrucksvolle Siege an die deutschen Farben zu heften und dadurch den Aufschwung des Sports im Dritten Reich vor aller Welt offenbar werden zu lassen.

Daß der deutsche Sport seit der Machübernahme durch den Nationalsozialismus eine neue Blüte erlebt und, gefördert durch verständnisvolle und tatkräftige staatliche Maßnahmen, sich nicht nur in die Breite, sondern auch in die Höhe entwickelt, kann von niemand bestritten werden. Wir brauchen uns nur auf die Urteile der europäischen Nationen zu stützen, mit denen wir jahraus, jahrein die Klängen zu kreuzen pflegen, um aus ihnen gewiß nicht von Schmeichelei getragenen Kritiken die Bestätigung dieser Feststellung herauszulesen. So preist man vor allem die Begeisterung und die Einsatzbereitschaft der jungen Generation, die der Sportbewegung in unserem Vaterlande einen Schwung verleiht, um den uns manche Nation der alten Welt beneidet.

In der Tat, an schwungvoller Begeisterung läßt sich die deutsche Sportjugend heute nicht mehr über treffen, und gerade dieses Moment ist als eine überaus wertvolle und wichtige Vorbedingung für eine Idee und ohne den reiflichen Einsatz für das lohnende Ziel, die nicht nur einige wenige, sondern die ganze große Gemeinschaft des Volkes beherrschen müssen. Und olympische Siege bei dem hohen Stand der Leibesübungen in aller Welt nicht mehr zu erringen.

Dennoch muß immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es damit allein nicht getan ist. So mancher läßt sich durch die unbefriedigenden großen Erfolge, die unsere Sportler und Sportlerinnen im Weltkampf gegen die Vertreter der anderen europäischen Nationen errungen haben und noch erringen, allzuleicht zu der Annahme verleiten, als ob damit olympische Siege nun schon in greifbarer Nähe gerückt, ja eigentlich mit Sicherheit zu erwarten seien. Nichts wäre gefährlicher, als wenn die verantwortlichen Führer des deutschen Sports derartigen Gedankenketten ungehindert Lauf ließen und nicht von Zeit zu Zeit ihre warnende Stimme erheben würden, daß wir nicht etwa das gesunde Selbstvertrauen gegen leichtfertigen Optimismus eintauschen sollen. Erfreulicherweise lassen sich

die verantwortlichen Stellen — unbeschadet aller Anstrengungen, die durchweg schon schöne Erfolge gezeitigt haben — nicht von Illusionen leiten, sondern halten die Gefolgschaft an, die Dinge so zu sehen, wie sie sind.

Erfürzt hat Dr. Karl Ritter von Holt, der verdienstvolle Führer der deutschen Leichtathletik und einer der besten Kenner der Olympischen Spiele, gelegentlich eines tiefgründigen Vortrages darauf hingewiesen, daß die große Prüfung der Besten der Welt, die uns 1936 bevorsteht, ganz außergewöhnliche Anforderungen stellt, deren sich der deutsche Sport und das deutsche Volk jederzeit bewußt sein müsse. Wer jemals Zeuge der unerhört harten und erbitterten Kämpfe auf den Olympischen

Spiele, vor allem auf denen zu Los Angeles, gewesen ist, weiß nur zu gut, wie hoch die Trauben hängen und um wieviel mehr es angebracht ist, immer und immer wieder eine Verdoppelung der Anstrengungen zur Pflicht zu machen, als auf Grund von erzielten Erfolgen, und mögen sie noch so hoch zu bewerten sein, schon heute „Berechnungen“ anzustellen, Berechnungen, die fast niemals aufgehen werden, weil wir mit zahlreichen unserer gefährlichsten Gegner vor den Olympischen Spielen so gut wie gar nicht zusammentreffen.

Deshalb kann nicht genug vor einer Uebererschätzung unserer Leistungen, wenigstens im Hinblick auf die Olympischen Spiele, gewarnt werden.“

Unentschieden — und doch ein Erfolg!

Inoffizielle deutsche Rugby-Ländermannschaft in Lyon

Torloser Kampf . . .

Einen guten Eindruck hinterließ die inoffizielle deutsche Rugby-Fünfschwehr, die am Allerheiligentag in Lyon gegen das Comité du Lyonnais spielte. Konnte die deutsche Ländermannschaft auch keinen Sieg erkämpfen, so spricht das Ergebnis 0:0 doch für ihre gute Leistung, die noch mehr unterstrichen wird wenn man berücksichtigt, daß die Einheimischen beste französische Klasse darstellen!

Die zu diesem Spiel erschienenen 8000 Zuschauer wurden durch die spielerischen Leistungen beider Mannschaften durchaus zufriedengestellt und würdigten auch die Leistung der Deutschen mit starkem Beifall.

Dem Spielgeschehen nach hatten die Franzosen einen Sieg verdient, denn sie drängten nach anfänglicher Unsicherheit größtenteils. Nur das mutige und entschlossene Dazwischengehen der deutschen Hintermannschaft verhinderte immer wieder zählbare Erfolge, die recht oft „in der Luft“ hingen. Nach dem Wechsel wurde der Kampf noch lebhafter und schneller. Die Franzosen schafften beängstigende Situationen an der deutschen Manlinie, aber zweimal war es der Hannoveraner Thiele, der sich mutig dem anstürmenden Gegner in den Weg warf und alle weiteren Angriffe scheiterten an dem Schlusmann Jenseberg. In den Schlussminuten hatten die Franzosen auch noch einige Male noch, als ein Straßtritt dicht an den Stangen vorbeiging und auch ein Sprungtreffer knapp sein Ziel verfehlte. Die deutschen Spieler waren aber auch nicht müde und verjagten, durch Vorstöße Luft zu bekommen; besonders Schwabenberg, Förstle-meyer und Oppermann ließen sich hierbei hervor, fanden aber bei ihren Nebenspielern nicht genügend Unterstützung.

Am Vormittag hatten die deutschen Spieler dem Kriegerfriedhof einen Besuch abgestattet, wo sie zu Ehren der 150 dort bestatteten deutschen Soldaten einen Kranz niederlegten und dann die gleiche Ehrung auch am Gefallenendenkmal Freund und Feind zuteil werden ließen.

Sport'ist in Tokio

Amerikas Leichtathleten in großer Form

Auf ihrer ausgedehnten Japanreise gingen die amerikanischen Leichtathleten zum letzten Male bei einem großen Sportfest in Tokio an den Start. Wieder waren die Amerikaner in glänzender Form und von 14 Wettbewerben gewannen sie nicht weniger als elf. Weltklasse gewann leicht die Sprinterinnen in 10,4 und 21,3 Sekunden. Hornbostel siegte über 800 Meter in 1:52, und Glen Cunningham über 1500 Meter in 3:56,8 Minuten. Auch im Laufen über 400 Meter, 100 Meter Hürden und 300 Meter waren die Yankees den

Japanern überlegen. Zu einem Doppelsieg kam auch der kalifornische Student Dunn im Kugelstoßen (15,63 Meter), und im Diskuswerfen mit 49,83 Meter. Die drei Siege der Japaner kamen auf das Konto von Harada im Weitsprung mit 7,54 Meter, Nishida im Stabhochsprung mit 4,20 und Abe im Hammerwerfen mit 49,10 Meter.

Favoritenieg im Cambridgeshire

Mit Favoritenieg endeten in diesem Jahre die beiden großen englischen „Spekulationsrennen“ des Herbstes: Cesarewitch und Cambridgeshire.

Das Cambridgeshire gewann ein Dreißigjähriger, Wyndwood Abbot unter dem so erfolgreichen Jockey R. Percynmann. Auf die Plätze wurden Commander 2, Highlander und weitere 30 Gegner verwiesen. Die mit so großem Vertrauen gestellten vier Franzosen konnten sich nicht behaupten. — Das Interesse an dem Rennen war wieder sehr groß, um so mehr, als mit ihm eine der beliebtesten irischen Sweetplates-Collektionen verbunden war.

Ergebnis: 1. Wyndwood Abbot (R. Percynmann), 2. Commander 3 (S. Beasen), 3. Highlander (T. Weston) 1/2-L. Kopf: 33 Liefen. Wetten: 9:1. 40:1. 22:1.

Al Brown — eine Klasse für sich

Young Perez war dem Weltmeister

Der bekannte amerikanische Boxer Al Brown vertheidigte in Tunis erneut seinen Weltmeistertitel im Bantamgewicht. Sein Gegner, der Franzose Young Perez, hatte aber nicht viel auszurichten. Immerhin ist dessen Tapferkeit zu loben — in der 10. Runde mußte er aber auf einen genauen Rechten des Titelverteidigers hin für die Zeit zu Boden.

Der Amerikaner soll nun seinen Titel schon im Dezember wieder verteidigen, haben zwar gegen den belgischen Europameister Petit Biquet. Dieser Kampf ist in Paris geplant.

Schlusstraining für Samstag

Zum Vorkampftag in der Rheinlandhalle

Die Kölner Boxer, die am Samstag in der Kölner Rheinlandhalle kämpfen, haben am Donnerstag das Schlusstraining abgehalten. Vor einer großen Menge von Schaulustigen bewiesen Eder, Besselmann, Hein Müller und Franz Dübbers, daß sie ausgezeichnet in Form sind. Vor allem Eder machte einen glänzenden Eindruck und die Zuschauer waren von seinem Sparten mit Hein Müller und Dübbers begeistert. Besonders die beidhändigen Haken des Europameisters trafen fast jedesmal das Ziel. Aber auch Müller ist in glänzender Verfassung und er bewies, daß er auch nach der langen Ringpause noch nichts von seinem Können eingebüßt hat. Besselmanns präzise und harte Linke war für die Boxsportfreunde eine große Ueberraschung und die Rechte

Das ist Besselmann!



... oder der „blonde Tupp“, wie der Volksmund den famosen Boxer aus Kierdorf schon vor Jahren getauft hat. Doch dann hat man lange Zeit nichts mehr von dem einstigen „K.o.-König“ gehört; Besselmann hatte Kurs nach Südamerika genommen und tritt dort mit wechselndem Erfolg, bis ihn eine schlimme Handverletzung zur Rückkehr nach Deutschland zwang. Eine geraume Zeit hat der Rheinländer aussetzen müssen, doch inzwischen haben die ersten Kämpfe von ihm gezeigt, daß dieser unverwundliche Kämpfer wieder ganz der Alte ist. Und am Samstag — stellt sich Besselmann erstmals nach seiner Rückkehr seinen Kölner Freunden vor. Sein Gegner ist Redaelli aus Italien, ein gewaltiger „Reiter“ und einer, der das „Ueberdrehen“ nicht erst seit gestern betreibt. Also ein vollwertiger Gegner, der unseren Mann bestimmt auf Herz und Nieren prüfen wird. Es ist eine der Hauptnummern im Programm der morgigen Boxveranstaltung in der Rheinlandhalle, auf die wir an dieser Stelle noch ausführlich zurückkommen werden.

feuerte er trotz der 12-Unzen-Handschuhe seinen Partnern manchmal unangenehm hart ins Gesicht. Am heutigen Freitag treffen auch die Italiener ein, die ihre letzten Vorbereitungen in der Heimat getroffen haben.

Die Meisterringer erfolgreich

Ein internationales Amateur-Turnier in Berlin

Hervorragende Kämpfe

gab es beim ersten Tag des internationalen Amateur-Ringer-Turniers, das zurzeit im Berliner Zirkus Busch abgewickelt wird. Leider war der Besuch sehr gering. Im Leichtgewicht landete der Deutsche Meister Ehrl (München) einen Blitzsieg; denn schon nach 47 Sekunden legte er den Berliner Kohn auf die Schultern. Finnlands Europameister Arni Reini hatte mit dem laparischen Berliner Güldemeister viel Arbeit, und siegte nur nach Punkten. Die gleiche Entscheidung holte sich Schwarzkopf (Koblenz) über Lehmann (Berlin). Im Weltergewicht konnte der Deutsche Meister Schäfer (Schiffertadt) nach 7:30 Minuten durch Eindringen der Brücke über Henschel (Berlin) triumphieren. Ganz unerwartet kam der „Fallsteg“ des Berliner Frösche über den Dänen Einar Brandt nach 6:30 Minuten durch Ueberrumpfung. Rudolf Svedberg land bei Sarnowski (Berlin) starken Widerstand, und konnte nur nach Punkten gewinnen. Im Mittelgewicht enttäuschte der Schwede Lindblom etwas. Nach schwachem Kampf erhielt er den Absteigssieg über Schröder (Berlin) zugesprochen. In einem ebenfalls mäßigen Kampf kam der junge, erst 19jährige Wilhelmshavener Laudin über Jaudel (Berlin) zum Punktsieg, dessen starker Landsmann Mojer den Dänen Lyderik verdient nach Punkten schlagen konnte.

In den ersten Kämpfen des Schwergewichtsturniers gab es entscheidende Siege. Europameister Hornfischer (München) legte Wegner (Berlin) schon nach 3:15 Minuten auf beide Schultern, der Schwede John Nyman brauchte dagegen 7:15 Minuten, um den Wider-

stand von Minuth (Berlin) zu brechen, und dann zu gewinnen.

Im Leichtgewicht wurde noch die zweite Runde in Angriff genommen, so daß die Kämpfe des ersten Tages erst nach Mitternacht zu Ende gingen. Der Berliner Lehmann konnte einen internationalen, allerdings sehr knappen 2:1-Punktsieg über den Dänen Freddy Heinze, der vorher Freilos gezogen hatte, erringen. Zu einem weiteren Punktsieg kam dann Schwarzkopf (Koblenz) über Kohn (Berlin) während Ehrl kampfslos die Punkte von Güldemeister (Berlin) erhielt. Die beiden Reichshauptstädter sind damit als erste bereits aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

Um die umfangreiche Kampfserie des zweitägigen internationalen Amateur-Ringer-Turniers im Berliner Zirkus Busch am Donnerstag abschließen zu können, wurde auf zwei Malleten gekämpft. In der 2. Runde im Weltergewicht kamen die Favoriten Franz Schäfer (Schiffertadt) und der Schwede Rudolf Svedberg zu entscheidenden Siegen. Der Deutsche Meister warf den Berliner Frösche nach 10:15 und Svedberg brachte den sich tapfer wehrenden Sarnowski (Berlin) in den letzten fünf Sekunden vor Ablauf der Kampfzeit auf die Schultern. Nach Sarnowski ist in dieser Klasse nun auch der Däne Einar Brandt ausgeschieden, der gegen den Berliner Hentsches schon nach 5:13 Minuten unterlag.

Knapper waren die Entscheidungen im zweiten Gang des Mittelgewichtsturniers. Nur nach Punkten gewannen der Schwede Lindblom über Jaudel (Berlin), Ebnerid (Dänemark) über Schröder (Berlin), und der junge Laudin (Ludwigshafen) über Mojer (Berlin). Dadurch sind Schröder und Jaudel nach je zwei Niederlagen nicht mehr im Wettbewerb.

Soliden Mieter

für die Wohnung, möbliertes Zimmer oder gewerbliche Räume zu finden, ist oft schwer.

Denken Sie

immer an den Neuen Tag und ihre erfolgreichen „Klein-Anzeigen“, die in Klein- und großer Umgebung von besonders zahlungsfähigen Bürgern gelesen werden. Wenige Groschen genügen. Jedes fette Ueberschriftswort kostet

nur 10 Pfg., alle weiteren Worte nur 5 Pfennig.

Ein erfreuliches Bild



Elegante Herren bevorzugen die gute Rubenskleidung. Seit Jahren - gediegen - geschmackvoll - preiswert

RUBENS & Co
Das Haus der guten Herrenkleidung
Breite Straße 58/60.

Kunst auf neuen Wegen

Einer für alle – alle für einen

Ein Auftrag, ein Dutzend Bilder / Bemerkenswerter Vorstoß Kölner Künstler

Wie bei der einleitenden Besprechung der „Gemeinschaftsausstellung Kölner Künstler“ versprochen, sollte der prinzipielle Stellungnahme zur vielrätigen und verwickelten Situation des Kölner Kunstschaffens überhaupt und der kritischen Beschäftigung mit ihren speziellen Zeugnissen im einzelnen eine Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Gemeinschaftsausstellung folgen. Bevor dieses Referat nun fortgesetzt ist, muß eine angenehme Aussage gemacht werden, nämlich die, daß bei wiederholten Besuchen am Freizeitsplatz in den letzten Tagen stets eine gewisse Anzahl, am Sonntagvormittag sogar Scharen von Besuchern angetroffen wurden, deren offenkundige Begeisterung in der Urteilsfreiheit und Aufnahmefähigkeit zu der Hoffnung Anlaß gibt, daß die Kunst doch unterwegs ist, sich auch in Köln eine Gemeinde zu schaffen, die nicht nur von mildtätigen Mäzenen und passionierten Liebhabern gebildet wird.

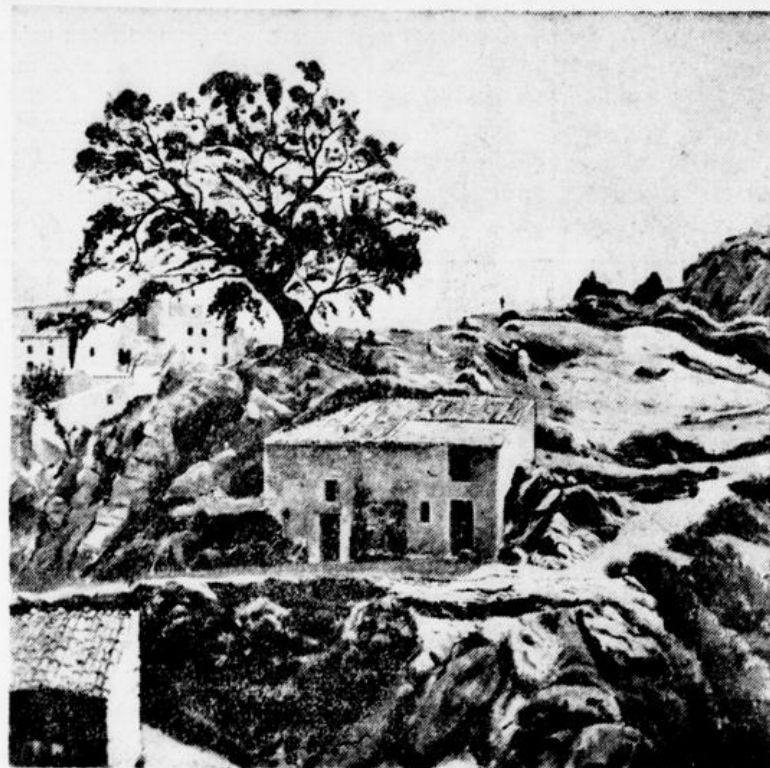
Wesentlich mag der so überraschende Besuch auch auf die sonst bei Kunstveranstaltungen wenig gebräuchliche Art von Kundenwerbung zurückzuführen sein, die von den Kölner Künstlern – sich, der Kunst und dem Publikum derart dienend – versucht wurde. Man verabreicht nämlich den Gästen des Kunstvereins eine Eintrittskarte – „Tüte“ genannt, noch dem mit topographischen Mitteln darauf wiedergegebenen Farbbehälter – die über den Besuch der Ausstellung hinaus dem Kunstreisenden als Souvenir, von den Mitgliedern der Ausstellungsgemeinschaft gefertigt und handgezeichnete Holzschnitte, jeder die Eindeutigkeit eines Monats verjüngend, eine auszuwählen.

Schon in der Rede, die Museumsdirektor Dr. Höpfer bei der Eröffnung der Ausstellung hielt, wurde auf die in vielfacher Hinsicht interessante und aufschlußreiche Besonderheit dieser Schau hingewiesen. Die Ausstellungsgemeinschaft hatte, in der Absicht, eine „Reise durch das Gedächtnis“ zu erwirken, den nach der Seite rein künstlerischer Verantwortung nicht unbedeutenden Einfall, einen Auftrag nicht dem einzelnen Maler, sondern der Gemeinschaft zuzumessen zu lassen. Der Auftraggeber darf aus den ihm vorgelegten Arbeiten die ihm am meisten zusagende auswählen. Der Preis für das so an den Mann gebrachte Bild, erhält zu einem Drittel sein Schöpfer, die restlichen zwei Drittel werden unter die übrigen Teilnehmer dieses Wettbewerbs verteilt.

Diese neuartige Praxis wird sicherlich zu einer Durchblutung der heimischen Kunstproduktion führen. Vor allem aber spricht diese „Anfrage“ um des Kunstbetriebs für die herkömmliche Solidarität innerhalb der Kölner Künstlergemeinschaft. Weiterhin ist darin die Befähigung dafür zu sehen, daß unsere Maler gelernt haben, auch mit den Forderungen der Ökonomie fertig zu werden. Was aber von diesem Nebeneinander verschiedener, dem gleichen Motiv gehender Lösungen effiziente Vergleichsmöglichkeiten über die Handhabung und die künstlerische Haltung der Konkurrenten erhoffte, steht sich gestiftet. Denn bei dieser Methode, die sich der Formen eines Wettbewerbs bedient, können Persönlichkeit und Werkkraft, die zumeist solcher Art von Kunstbetriebsmaßnahmen zum Verhängnis werden, nicht ausschließen. Man hat tatsächlich bei den hier gezeigten Malern umwunden den Eindruck, als habe das Bewußtsein, dem Auftraggeber gefallen zu müssen, den Künstler vom letzten Einfluß der Persönlichkeit abhebt, um ihn einer mit konventionellem Maßgebaren liegenden Auftraggeberbedingung.

Am offensichtlichsten wird diese Gefahr bei dem „Kinderräuber“. Man würde bereitwillig eine sorgfältige und wertende Untersuchung der einzelnen Bilder vornehmen, wenn man nicht fürchten müßte, damit dem Auftraggeber in seine Meinung hineinzureichen. Und eine Bildkritik kann es in heutiger Zeit selbstredend nicht verantworten, die Kommerzialisierung eines bestimmten Bildes so offensichtlich zu fördern, wie es fraglos geschehen würde, wenn man das eine Bild aus der Reihe der anderen absichtsvoll herausheben würde. Nur sei angemerkt, daß sich – um wieder vor die Galerie der Kinderköpfe hinzutreten – gerade bei dieser Aufgabe die Tragwürdigkeit eines solchen Unternehmens, vor der oben gewarnt wurde, am deutlichsten zutage tritt. Man hat fürwahr den Eindruck, als seien die Künstler in diesem Fall befreit gewesen, eine möglichst vollkommene Reklamation unter Beobachtung allgemeingültiger Geschäftsbedingungen zu erreichen, um damit der wünschenswerten Beförderung des ihnen erteilten Auftrags nahezu kommen.

Eine gewisse Freizügigkeit ist dagegen bei der Bearbeitung des Themas „Motorradfahrer“ festzustellen. Eine Arbeit gibt höchst suggestiv die Vorstellung von Schnelligkeit, Spannung, Gefahr. Das Bild ist auch



Alfred Dupré

Italianische Sommerlandschaft



Einer aus der „Gemeinschaft“

Photo: H. M. Flach

von einem jenseits der Motivität liegenden besonderen malerischen Reiz. Ein zweiter hat das Thema unter höhere Aspekte geordnet, indem er die kühne Astrologie von Mensch und Maschine in ziemlich freier Respektlosigkeit ironisiert. Andere Lösungen hängen ein wenig.

Als die Aufgabe, die von den Künstlern sichtbar am freudigsten angepaßt wurde, weist sich die „Chemische Fabrik“ aus. Eine ganze Wandlänge ist lediglich mit Blättern dieses Motivs bedeckt. Die dargebotenen Bilder lassen eine deutliche Zichtung nach zwei Gesichtspunkten zu: Man sieht Arbeiten, die der besonderen Atmosphäre eines chemischen Werks gerecht zu werden suchen, was in jedem Fall unter Verzicht auf einmündige malerische Wirkung geschehen muß – und man sieht Arbeiten, die auch in der schmerzlichen Trostlosigkeit einer Fabrikanlage ihrem Malerempfinden nach in Fülle zu finden wußten. Der Auftraggeber hat sich nun zu entscheiden, worauf es ihm ankommt: Auf das objektivierte Wertungsgeheimnis der Fabrik oder auf ihr zufälliges Sonntagslächeln. Für die eine Richtung gibt es gute Beiträge, für die andere ebenfalls. Ein nach irgend einer Seite eifriges Blatt ist jedem aus dem Dutzend gelungen.

Bei dem letzten Auftrag „Haus Neuburg“ galt es, die nur schwer zugängliche, etwas spröde Bürohausarchitektur jenes des Kölner ländlichen wohlhabenden Gebäudes zu bemitteln. Am glücklichsten scheinen die Künstler zu Werke gegangen zu sein, die jene klar expressive Note, die der Bau nicht verleugnen kann, in herberster Farbgebung und kompromissloser Lagerung der Flächen zu verdeutlichen suchten. Zwei Maler machten es sich leichter, indem sie darauf verzichteten, einen Gesamteindruck des Bauwerks und seiner Beziehung zur architektonischen Nachbarschaft zu geben und stattdessen den „malerischen Winkel“ suchten. Und ihn auch fanden. Und ihn mit virtueller Flüchtigkeit in sparsame Farbwolken und Linienbündel ummünzten. Dem einem, dem unbekümmerten Architektur-Virtuosen dieser Ausstellung, gelang das mit höchster intellektueller Grazie.

An die Besprechung dieser Gemeinschaftsaufträge hat sich der Referent nur mit Unbehagen herangewagt. Denn der von der Ökonomie angelegte und von der Kulturmündigkeit angehauchte Hintergrund, vor dem die Bilder entstehen mußten, beherrscht immer wieder den Blick. Die Freude über diesen neuen und mutigen Weg wird doch merklich getrübt bei dem Gedanken, daß eine Mehrheit von Künstlern sich bemühen mußte, um ein Bild unterzubringen. In dieser begreiflichen und beherzten Notwehrmaßnahme hat man außer ihrer Anerkennung eine warnenden Hinweis auf die lähmende Lethargie des heutigen Kunst-Publikums zu sehen.

Und sonst noch ...

In den zwei Seitenräumen des Kunstvereins sind die Aquarelle der Ausstellung herangewagt. Das dort Gezeigte beweist durchweg die bedauerliche Vernachlässigung, unter der diese geheimnisreiche Kunstübung wie im übrigen Deutschland auch in Köln zu leiden hat. Die hauptsächlichsten Antriebskräfte und Ambitionen deutscher Kunstbetätigung und Kunsterfahrung liegen eben in Richtung des repräsentativen Bildes. Daher muß es um so mehr erfreuen, wenn man auf Aquarellblätter von der Stärke des „Hafenbildes“ und des „Berliner Motivs“ stößt, die Hermann Fälsch bearbeitet hat. Dieser Künstler, auf den wir anlässlich einer jüngst gleichfalls im Kunstverein abgehaltenen Kollektivausstellung bereits gebührend hingewiesen haben, betreibt mit höchstem Ernst die Pflege des Wasserfarbenbildes. Und bleibt dabei dieser diffizilen Kunstübung nichts schuldig. Durch seine Blätter geht der Hauch impressionistischer Milderkeit und farblicher Sorglosigkeit, die belüften unweidlichen Stimmungsgabe und bildmäßige Geschlossenheit. Alle wesentlichen Elemente des korrekten Aquarellstils sind in ihnen enthalten.

Diesem Künstler kommt wohl H. Stremmel am nächsten, der in dem zweiten Seitenraum mit zwei höchst delikaten Hafenlandschaften vertreten ist, die nur in der Behandlung des Hintergrunds eine gewisse Unklarheit verraten. Eine Schulz läßt dem Zeichnerischen zuviel Gewicht zukommen. Infolgedessen bleibt der Farbe nur koloristische Funktion. Man sah kürzlich Blätter von der Schulz, die den Bedingungen des guten Aquarells besser entsprachen. Fells' „Erster Schnee im Sauerland“ läßt viel von der klammernden Helligkeit verdichteter Landschaft, J. Maier hat Kauer Auer zu sehr über die Schulter geschaut. Bei größerer Selbständigkeit wäre dem Odenwaldbild eine noch zwingendere Stimmung beizubringen gewesen. E. W. zeigt ein sorgfältig komponiertes Pastell-Stilleben. Der „Waldenacht“ kunstgewerblich ein wenig.

Einen freundlichen Hinweis verdient H. Hoff mit zwei skizzenhaften Arbeiten, die eine starke Be-

gebung für das Spiel mit subtilsten Farbwerten sichtbar machen. Fells' „Taurus“ hat eine feine atmosphärische Dichte. Fraeger lieferte eine „Motel-Landschaft im Nebel“, die in der schleierhaften Unbestimmtheit, vor der eine solche Stimmung nur schwer zu schälen ist, etwas arg melancholisiert. Sein Talent wird ihm beim Pastellbild halten lassen. Eine schöne Einzelleistung bietet Franz Kuffings' „Hafen“.

Mangold und Räderseidert sind in den Seitenräumen noch einmal mit zwei Bildern vertreten: Mangold mit einer „Dünenlandschaft“ und den „Kastanien“, Arbeiten, in denen sich Verdienst und Verhängnis seiner Methode im Superlativ begegnen. Bei den beiden Räderseiderts steht die Klarheit und originelle Bildidee zu der fargen malerischen Behandlung nicht in dem rechten Verhältnis.

Die zahlreiche Plastik von etwa einem halben Dutzend liegt auf der Linie eines angenehmen Durchschnitts. Persönlichkeitsoffenbarungen sind ebenso selten wie kunstgewerbliche Verirrungen.

Von graphischen Arbeiten interessieren vorzüglich die zwölf von den Mitgliedern der „Gemeinschaft“ gefertigten Holzschnitte, die in den Vitrinen des hinteren Raumes ausgestellt sind. (Über die Festimmung der Schnitte ist im Anfang bereits gesprochen). In einem Fall vermag die graphische Arbeit mit dem wenig günstigen Eindruck, der von den Selbstern des gleichen Künstlers ausging, zu veröhnen: Im Fall Barthel Gilles. J. Maier verlor sich an eine überflüssige Reminiszenz an überwundene Konstruktivismus.

Es müßte sehr aufschlußreich sein, zu erfahren, für welches der zwölf Blätter – das heißt natürlich im weiteren Sinne: für welchen Künstler und selbstverständlich nicht nur für den Graphiker in ihm! – die Mehrzahl der mit besagter „Tüte“ versehenen Ausstellungsbesucher sich entscheiden werden. Die Ausstellungsgemeinschaft hat die „vox populi“ damit fast zu einem „Scherbengericht“ über ihre einzelnen Angehörigen aufgerufen. W.-er.

Werbung schafft Arbeit

„Der Neue Tag“ das gute Werbemittel!



Ein anspruchsloser Verkaufsraum

überrascht den Kunden bei seinem Eintritt. Auf den ersten Blick begreift man, daß hier nicht Wert auf unnötigen Luxus der Ausstattung gelegt wird, die Ware allein überzeugt. Wie ein prunkloser Rahmen den Wert des Bildes hervorhebt so tritt die einfache Einrichtung hinter der Ware zurück. Hier bürgt Tradition für Qualität. Die Mode ist wankelmütig, und die hier gezeigten Auslagen werden täglich ergänzt von den neuesten Schöpfungen der Mode-industrie; nur in einem unveränderlich – in unbestechlicher Qualität

HERMANN &
FROITZHEIM
Köln · Hohestrasse

HANDSCHUHE · OBERHEMDEN · KRAWATTEN · STRÜMPFE · UNTERKLEIDUNG



M. Dunker

Bildnis eines jungen Herrn

KÖLN AM RHEIN



Köln, den 2. November 1934

Was gibts Neues?

Die Feuerwehr mußte am Mittwoch und Donnerstag verschiedentlich in Aktion treten. Am St. Elisabeth in Höhenberg entstand ein Zimmerbrand. Auf der Kaiser Hauptstraße brannte plötzlich ein Keller. In der Clarenbachstraße geriet eine Müllgrube in Brand und in der Siebachstraße in Nippes ein Kamin. In allen Fällen war die Feuerwehr sofort zur Stelle und beseitigte jede Gefahr.

In der Ede Kaiser-Friedrich-Straße und der Dagobert-Straße stieß am Donnerstag ein Personentruckwagen mit der Straßenbahn zusammen. Eine Frau wurde hierbei erheblich am Kopf verletzt. Sie mußte durch die Feuerwehr in das Marienhospital geschafft werden.

Eine dreißigjährige Frau versuchte in der Nähe der Rheinbrücke ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie in den Rhein sprang. Ein junger Mann rettete die Lebensmüde, die in die Lindenburg gebracht wurde.

Aufruf!

Das zweite Winterhilfswort hat begonnen. Der Kampf ist erneut aufgenommen.

Trotz aller Fortschritte in der Sicherung des Gemeinschaftslebens ist die Not noch riesengroß. Der Zusammenbruch der Volksgemeinschaft in den überwindenen Zeiten war so ungeheuerlich, daß es der Sammlung aller Kräfte bedarf, um ihn gänzlich zu überwinden. Jahrzehntelang herrschte kalter Egoismus und jeder dachte in liberalistischem Gewinnstreben nur an sich. Wir müssen diese Haltung überwinden und dauernd an uns arbeiten, um uns dem gesteckten Ziel näher zu bringen.

Das Winterhilfswort gibt uns Gelegenheit dazu. Jetzt gilt es wieder zu beweisen, daß wir festen und guten Willens sind und wie uns durch die Tat zur Volksgemeinschaft bekennen. Jeder Volksgenosse muß durch Opfer seinen Willen fundgeben, am Aufbau mitzuwirken. Gerade ein Opfer, das jeder, der es gibt, wirklich als ein solches verspürt, ist der Ausbruch aber auch das Erziehungsmittel zu der Gemeinschaft, die wir erstreben.

Darum tue jeder seine Pflicht.

gez. Toni Winkelfemper MDR
Landesstellenleiter
des Reichsministeriums für Volksaufklärung
und Propaganda.

Achtung, Studenten!

Auf Grund der Verfügung des Stabsleiters der R.D., Reichsleiter Dr. Leh haben sich alle an der Universität studierenden Parteigenossen beim Hochschulgruppenführer zur Aufnahme in den NSD-Studentenbund zu melden. Ebenso melden sich alle Mitglieder des NSD-Studentenbundes, die vor dem 30. Januar 1933 dem Studentenbunde angehört, aber nicht Mitglieder der Partei waren. Jeder studierende Parteigenosse muß Mitglied des NSD-Studentenbundes sein.

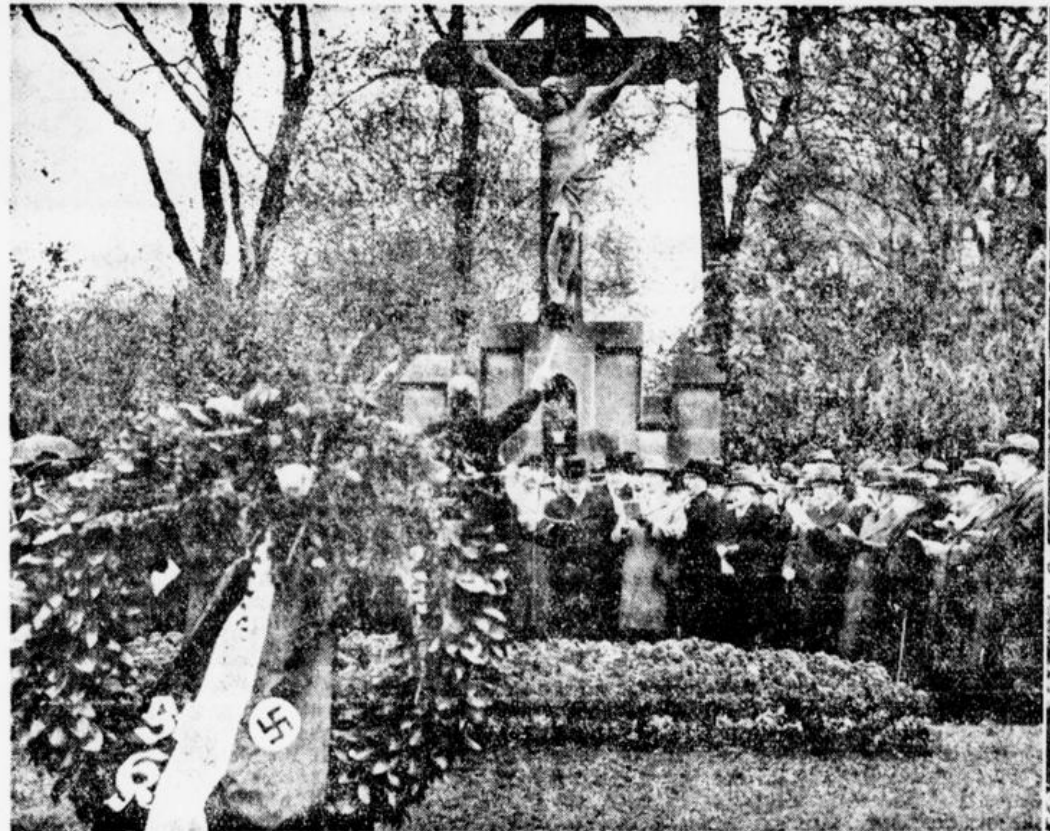
Die Meldung hat schriftlich an den Hochschulgruppenführer bis zum 10. November zu erfolgen und zwar unter Angabe von Name, Vorname, Geburtstag, Fakultät, Semesterzahl und Eintritt in die Partei oder den Studentenbund.

Der Hochschulgruppenführer m. d. F. b.
gez. Walter Faust.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Eine Stadt an den Gräbern ihrer Toten

Allerheiligen in Köln — Würdige Feiern auf den Friedhöfen — Zwischen Gräbern und Kreuzen



Am Hochkreuz von Melaten — Links: Der Männerchor singt — Rechts: Kaplan Jungmann spricht

So war es auf Melaten...

Leise rieselte der Novemberregen auf die dünnen, abgefallenen Blätter. Zu beiden Seiten des Hochkreuzes nahmen die trauernden Fahnen der in der Bezirksgruppe Köln-Stadt zusammengeschlossenen Gesangsvereine Aufstellung. Im weiten, dichten Halbkreis umstanden die Mitglieder der Gesangsvereine und die vielen Teilnehmer an der Gedächtnisfeier das Kreuz.

Ernst und feierlich erklang dann gegen 11 Uhr das „Requiem“ über die Stätte des Friedens. Kaplan Jungmann hielt eine ernste, aufrüttelnde und zugleich tröstende Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir alle haben uns hier auf dem altchwürdigen Melaten-Friedhof zu einem Gedenken unserer lieben toten Toten eingefunden, die ringsum uns her zu ihrem letzten Schlaf gebettet sind. Doch nur was sterblich ist, hat man hergetragen. Noch leben wir sie alle im Geiste vor uns, den Mann, in den besten Jahren, voller Tattraut und Schaffensfreude, die Frau und die liebe, treuorgende Mutter, die ihre Familie betreute, den Jungmann voller Tatendrang, mit blühenden Augen, das junge Mädchen, das sich des jungen Lebens freute und das der Tod wie eine junge Blume zerbrach.“

Sie alle liegen hier begraben, aber nur ihre sterbliche Hülle hat man heraus auf den Gottesacker getragen. Aber was Gott und uns an dem Menschen lebenswert war, liegt nicht hier. Die unsterbliche Seele hat den Weg zu Gott gefunden. Er ist heimgekehrt nach kurzer oder langer Pilgerfahrt auf Erden in das Vaterhaus Gottes. Und das ist, so fuhr Kaplan

Jungmann fort, der Gedanke, der in unseren Gebeten und in der Prästation der Totenmesse immer wieder leht.

Die Toten haben eine neue Heimat gefunden. Wir verabschieden uns nur von dem teuren Toten und rufen ihm ein letztes Aufwiedersehen in einem besseren Jenseits zu. Noch stehen die Verstorbenen vor unserem Geiste als Menschen, die wir kannten. Wir wollen zusammen ihrer gedenken, der Sangesbrüder und auch als deutsche Männer und ehemalige Soldaten der Gefallenen, mit denen wir Schulter an Schulter gekämpft, die uns Brüder geworden sind. Ihnen widmen wir ein treu kameradschaftliches Gedenken. Wir wollen aber auch hören, was die Kirche uns am Allerheiligentag sagen will. Noch leiden die armen Seelen im Feuer der unglücklichen Qual. Möge sie durch unsere Fürbitte abgeführt werden!

Und wenn wir am Grabe unserer Lieben stehen, gehen wir doch nicht dem sentimentalen Empfinden nach. Nein, wir wollen lauschen, was die Toten uns zu sagen haben. Sie rufen uns zu: „Nicht an die Güter hänge dein Herz.“ Alles Irdische müßt ihr zurücklassen, dürrt nur das mitnehmen, was ihr Gutes auf Erden getan habt. Deshalb, tut Gutes allen denen, die da Not leiden. Helft mit die körperliche und seelische Not stillen. Stärker als sonst kommt uns heute der Gedanke zum Bewußtsein, unser Leben einzulegen für unsere Mitbrüder und das Reich Gottes. Auch wir werden einstmalig herausgetragen werden. Wollten wir uns doch öfters dessen bewußt sein. Tut Gutes allen...! Handeln wir danach, dann brauchen wir jene, ungewisse Todesstunde nicht zu fürchten.

Im stillen Gebet vereinen wir uns jetzt alle und beten für die Seelenruhe derer, die noch am Reingungsort weilen. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

und das ewige Licht leuchte ihnen, Herr, laß sie ruhen in Frieden! Amen.“

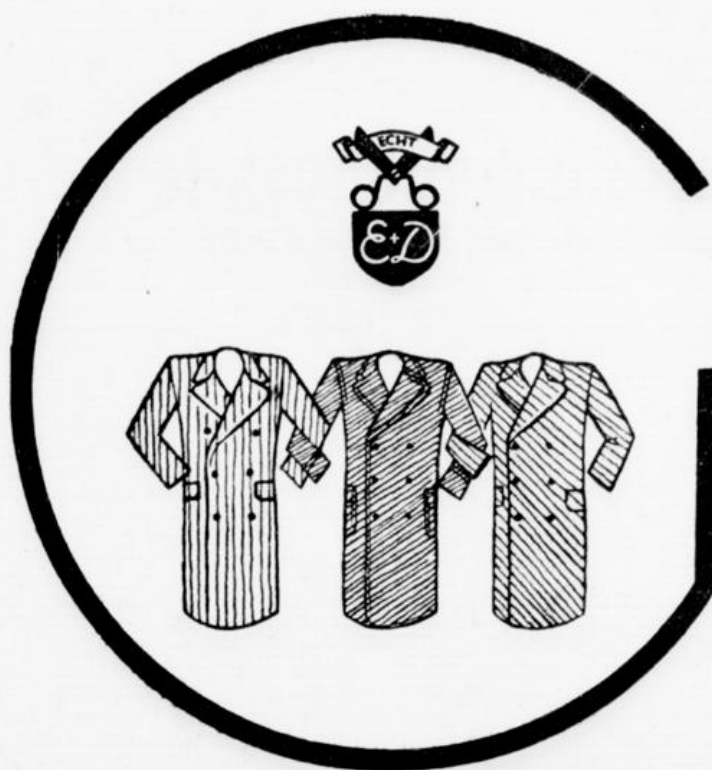
Wieder ertönen Trauerchöre und werden von dem kalten, nassen Novemberwind hingetragen zu den vielen hundert Gräbern, die alle irischen Blumen schmuck tragen. Mutter und Vater stehen am Grabe ihres Sohnes, schon Erwachsene beten still und leise am Grabe der Eltern. Dort blüht eine junge Frau auf den noch irischen Erdbügel. Wen mag er decken? Sie alle, verschieden in Alter und Beruf, hören die tröstenden Worte des Choral. Sie schöpfen Trost am Grabe der teuren Toten. Mut und fassen Vorsätze.

Gefahrt verlassen wir die Stätte des Friedens. Grau ist auch jetzt der Himmel überzogen, auch jetzt regnet es auf die Blätter. Oede und fahl ragen die Bäume ihre Äste in das graue Wolkenmeer!

Auf dem Westfriedhof

Angenehm imponant und eindrucksvoll war die Totengedenkfeier auf dem Westfriedhof. Fast alle Ortsvereine und Verbände der westlichen Vororte Kölns hatten große Abordnungen mit umflorten Bannern und Fahnen entsandt. Um 11 Uhr legte sich vom Hauptportal des Friedhofs aus der große Zug der Teilnehmer an der Trauerkundgebung in Bewegung. Voran schritt eine Musikkapelle, dann folgten eine Abordnung der SA, eine kaffische Abteilung des Stahlhelms, die Ehrenfelder Schützengilde in ihren Kleidern, grünen Uniformen, der Kameradschaftliche Kriegerverein Ehrenfeld und zahlreiche andere Vereine.

Um ein mit brennenden Kerzen, einem Kreuz und Lorbeerbäumen geschmücktes kleines Podium ordnete sich der Zug zu einem großen Bieged. Die Fahnen-träger nahmen Aufstellung und die Ehrenfelder



Geschmackvolle Mäntel

Ulster-Paletots, die beliebte, flotte Form aus dunklen, dunkelbaren Cheviots, reine Wolle! 38:-

Ulster-Paletots aus reinwollenen warmen Cheviots, in mittel- u. dunkelgrauen Tönen 48:-

Ulster-Paletots aus erprobten reinwollenen Winterstoffen in vorbildlicher Paßform zu RM 58:-

Winter-Ulster in frischen, sportlichen Mustern, weiter und wuchtiger Schnitt. Nur 48:-

Winter-Ulster, flauschige Mäntel, darunter solche mit Rücken-gürt und aufgesetzten Taschen 68:-

Wundervolle, schwere Ulster-qualitäten mit schöner Absatte und großzügiger Ausstattung 88:-

Jünglings-Mäntel, flotte Ulster-paletots mit schön ausgearbeiteter Brust und Taille, schon ab 33:-

Jünglings-Ulster, frische Form für Straße u. Sport, strapazierfähige warme Winterstoffe, ab 38:-

Knaben-Winterulster, für 10 bis 12 Jahre, reine Wolle mit warmem Plaidfutter, schon ab 25:-

DAS GUTE HAUS hat den vorbildlichen Geschmack zum Prinzip erhoben. Geschmack ist bei uns keine Geldfrage, sondern eine Selbstverständlichkeit. DAS GUTE HAUS für Herren- und Knabenkleidung • Köln am Rhein • Hohe Straße Ecke Blindgasse

ESDERS + DYCKHOFF

Köln am Rhein • Hohe Straße Ecke Blindgasse



Das alte, vertraute Bild: Kranz und Blume für das Grab eines lieben Angehörigen

Männergesangsvereine der Westgruppe des Deutschen Sängerbundes: MGB „Amphion“, MGB „Cäcilia“, Ehrenfelder Männerchor, Quartettverein Ehrenfeld und MGB „Sängertreu“ intonierten unter Leitung ihres Ehrenchormeisters Heinrich Büch das weihnachtliche Sanctus von Schubert. Dann betete Kaplan Jörn von St. Joseph in Ehrenfeld das Votiv, um eine markige und zu Herzen dringende Totengedenkrede zu halten. Wenn wir an die Toten des großen Krieges denken, dann müssen unsere Gedanken von starkem Glauben, zuverlässiger Hoffnung und tief innerer Liebe zu ihnen durchdrungen sein. Wir müssen uns erschütterlich daran glauben, daß das Leben und Sterben dieser Männer nicht sinnlos gewesen ist. Als erhabenes Zeichen nationalen Opfermutes wird es den kommenden Geschlechtern immer ein leuchtendes und mahnendes Vorbild sein.

Leise spielte die Musik nach diesen tröstlichen Worten die Weiße vom guten Kameraden und die Fahnen jentten sich zum kühlen Gruß. Die Ortsvereine und Verbände Ehrenfelds ließen einen mächtigen Vorbeizug mit Schleife niederlegen. Noch einmal Chorgesang der Männer, diesmal der „Schottische Bardenchor“, noch einmal ein Choral der Instrumente, dann ordnete sich der Zug zum Abmarsch und schritt wieder dem Hauptportal entgegen, wo er sich auflöste. Trotz des drohenden Regens wohnen unzählige der Totengedenkrede bei.

An „Onkel Töbs“ Grab

Wer kannte ihn nicht, den Kaplan Herzing? Die katholische Jugend von Rippes trauert noch lange um ihren Führer, ihren „Onkel Töbs“.

Gestern, am Allerheiligentage, zogen weit über tausend Jungmänner zum Grab ihres geliebten Führers.

An einem Seitenwege des Nordfriedhofs fanden sich die Massen. Ein Grab, schlicht und einfach, ohne Stein, ein Grab wie jedes andere, und doch — auf ihm hochaufragend — ein Berg früherer Krieger, Ältern, Kränze, und drumherum brennen über hundert Lichter. Einer fragt den anderen nach dem hier ruhenden Tüchtigen. „Onkel Töbs“ — unter Onkel Töbs ruht hier, ist die Antwort der Jungen, die dort Wache halten, die dort beten, um ihren geliebten Führer zu trauern.

Still steht so mancher Kippeser an diesem Grab vorbei. Männer und Frauen bleiben stehen, schauen den Jungen zu, die sich an diesem Grab zu schämen machen, dann gehen sie weiter und verwischen die Tränen, denn sie alle wissen ja von dem gegenwärtigen Wirken dieses edlen Jünglings.

„Onkel Töbs“ ist tot, aber er lebt, wird ewig leben als leuchtendes Vorbild echter Treue zu seiner Jugend.

Auf dem Südfriedhof

versammelten sich die Mitglieder des Franziskusvereins und des Gardevereins. Vereinsführer Brand hielt die

Gedächtnisrede. Auf dem Ehrenfriedhof sprach vor dem Stahlhelm, dem Kriegerbündel, dem Roten Kreuz und der Gruppe Süd des Sängerbundes, Pfarrer Manjette, selbst Frontoffizier.

In Mülheim

In Mülheim merkte man nirgendwo etwas davon, daß Allerheiligen kein gewöhnlicher Feiertag mehr sei. Die Fabriken lagen still, die Geschäfte waren geschlossen und die Gotteshäuser, von deren Türmen die Glocken ertönten als sonst zu ruhen pflegten, waren überfüllt. Besonders hatten die abendlichen Totengedenken in den einzelnen Pfarreien stärksten Besuch aufzuweisen.

Die Friedhöfe waren trotz des verheerenden Regens den ganzen Tag über wieder das Ziel Tausender. Die alljährliche Kapelle auf dem katholischen Friedhof wurde nicht leer von frommen Betern und solchen, die ein Lichtlein anzündeten vor dem Bilde der Schmerzensmutter. Um 1/2 vor 11 Uhr hielt der Kollapsfamilie am Grabe ihres Bräutigams, um 11.30 Uhr der St. Antonius-Kirchchor am Grabe ihres Pfarrers Wilms, eindringende Gedächtnisreden.

Auf dem Friedhof an der Frankfurter Straße war um 12 Uhr die übliche Feier der Bezirksgruppe Mülheim des Deutschen Sängerbundes. Pfarrer Hennrich von der evangelischen Gemeinde hielt hierbei die Gedächtnisrede. Er brachte u. a. folgende Gedanken zum Ausdruck: Der Tod ist ein unheimlicher Feind, zumal wenn wir daran denken, wie grauam er manchmal in die Reihen unserer Lieben greift. Doch Christus hat den Tod besiegt, er nahm ihn dem Stachel. Er gab auch uns die Hoffnung auf ein Auferstehen und ein ewiges Leben, das wir erreichen, wenn wir an ihn glauben und ihn lieben. Darum sind wir auch nicht verurteilt zu hoffnungsloser Totenklage oder zu heidnischen Totenfeier, sondern um Siegeslieder zu singen im Bild auf Christus, der unsere Hoffnung ist.

Die Ansprache wurde umrahmt von Gesangsbeiträgen der vereinigten Männergesangsvereine Mülheims unter Chormeister Herzing.

Auf dem Kalker Totenfeld

Allerheiligen! — Trauergeklänge nahen Kirchenglocken schwingen durch den feucht-kühlen Herbstmorgen. Auf dem Kalker Ehrenfriedhof in Mülheim harret stumm eine große Menschenmenge, der an-

geordneten Totengedenken beizuwohnen. Vor dem massigen Ehrenmal türmen sich die Kränze, leuchten die Fahnen und Banner der Vereine und Formationen. Rings des Innenhofes zu beiden Seiten stehen als Ehrenwache Angehörige der SA, SS und PD. Am Eingange gegenüber dem Ehrenmal hat eine Musikkapelle der NSDAP Aufstellung genommen, dahinter der Chor der vereinigten Kalker Gesangsvereine. In weiterem Umkreis ringsum hat Hitlerjugend eine Absperrung gebildet.

Die Glocken sind verstummt. Musikdirektor Theo van Noo hebt den Totstich. Das „Sanctus“ der vereinigten Chöre leitet die Feier ein. Die Musikkapelle intoniert einen Trauermarsch. Dann hält Richter, Ehrenmitglied des Kameradschaftlichen Kriegervereins, die Gedächtnisrede. Klar und scharf übermitteln der große Lautsprecher jedes Wort der tiefen Rede, deren Anfang dem Gedanken des ersten deutschen Kriegers und großen Helden Generalfeldmarschall von Hindenburg gewidmet ist. Die Fahnen jentten sich, den rechten Arm erhoben, verharren die Menge in stummem Schweigen. Weiter spricht der Redner von den Millionen Opfern des vierjährigen furchterlichen Kampfes, deren irdische Hülle weitab vom deutschen Vaterlande in fremder Erde ruhe, die im Kampfe um Deutschlands Freiheit und Ehre ihr Leben ließen. Ihr zu gedenken, sei der heutige Tag geweiht. Aber auch ein weiterer Sinn liege diesem Tage zugrunde, eine ernste Mahnung für die Lebenden, den Opfertod dieser Helden heilig zu halten als ein ewiges Vermächtnis für die Erhaltung von Volk und Vaterland. — Leise und gehalten spielt die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. Der Chor „Wie sie so sanft ruhn“, schlief sich an.

Dann spricht Ortsgruppenleiter Wieland. Nach Jahren der Zerrissenheit des deutschen Volkes, die fast ein Vergessen der Helden des Weltkrieges mit sich brachten, stehe das gesamte deutsche Volk durch den unbekannten Soldaten des Weltkrieges geeint, wieder in Liebe und Ehrfurcht an den Gedenktagen jener Helden, die ihr Leben für das deutsche Vaterland hingaben. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke er heute wieder ihres großen Heldentums. Aber auch jener 400 Kämpfer gedenke heute jeder Deutsche, die im Kampfe um den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes in ihrer Heimat gefallen seien. Auch ihrer zum Gedenken jenen sich heute die Fahnen.

Mit einem Trauermarsch, dem sich der „Schottische Bardenchor“ anschloß, fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Jedem sein Arbeitsplatz

Kundgebung der DNJ in der Messehalle — Ehre und Recht des Arbeiters

Wie im ganzen Reich, so veranstaltete auch der Bezirk Rheinland der DNJ Kundgebungen zur Erinnerung an den Kampf um den Arbeitskampf. Am 24. Oktober fand in der Messehalle eine Kundgebung der DNJ statt, an der über 1200 Teilnehmer aus den Betrieben und Ortsgruppen anwesend waren. Die Kundgebung wurde von der DNJ Rheinland abgehalten, die am Mittwochabend mit einer wichtigen Versammlung in der Kölner Messehalle ihren Höhepunkt fanden. Mehrere tausend DNJ-Mitglieder aus dem Bezirk Rheinland hatten sich hier eingefunden, um aus dem Munde des Gauleiters des Gaues Köln — Nachen der NSDAP, Staatsrat Groß, und dem Leiter des Stabsamtes der DNJ, Rudolf Schmeier, grundlegende Ausführungen über die Bedeutung des Führers vom 24. Oktober zu hören.

Die Messehalle wies ringsum an den Wänden Fahnenständer auf; von der Stirnwand der Halle grüßte eine große Defenestration. Nach dem Einmarsch der Fahnenabteilungen, die auf dem Podium Aufstellung nahmen, erließen die beiden Redner des Abends, in deren Begleitung der Bezirksleiter der DNJ, Bezirk Rheinland, Ohling, mit seinem Stabe sich beband.

Bezirksleiter Ohling eröffnete die Kundgebung, der den Gauleiter sowie den Leiter des Stabsamtes der DNJ, Schmeier, begrüßte, und dann auf die Bedeutung dieser Stunde hinwies. Stürmisch begrüßt, betrat dann Gauleiter Staatsrat Groß das Podium, um in tiefen Worten den Versammelten die Wichtigkeit der früheren Gewerkschaftsorganisationen noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen, der er die in 1 1/2 Jahren erzielten großen Erfolge der DNJ gegenüberstellte. Es sei heute zur Selbstverständlichkeit geworden, daß die Arbeiter der Rüstung und der Stützindustrie, und auch die Unternehmer und Arbeiter in einer Reihe marschieren, weil alle die gleichen Interessen hätten. Die Erkenntnis sei jetzt vorhanden, daß in der Verordnung des Führers vom 24. Oktober, nachdem sie vorher schon in die breite Masse eingedrungen sei, die Verordnung habe eine unvorstellbare Bedeutung, und das deutsche Volk müsse unter Führung Adolf Hitlers dankbar sein, denn der Führer habe hier glücklich etwas erreicht, was Voraussetzung und Grundlage für die wirtschaftliche Wiedergeburt unserer ganzen Nation bedeute. Das frühere Gegenwärtige in den Reihen der Schaffenden sei durch diese Verordnung ausgelöscht worden, und alle seien befreit, nun gemeinsam am Wiederaufbau unserer Nation mitzuarbeiten.

In diesem Zusammenhang wies Gauleiter Staatsrat Groß in einem Rückblick auf jene Zeiten hin, in denen der Klassenkampf vorherrschend war. Mit der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler sei dies anders geworden; wir mühten uns immer klar sein über das Große, was Adolf Hitler dem deutschen Volke ge-

geben habe. Man werde diese Arbeit aber nur dann haben, wenn man Vergeltung ziehe mit dem, was war. Jahrzehntelange sei dem Arbeiter der Klassenkampf eingepreßt worden. Die Arbeitergewerkschaften hätten ihre Aufgabe in der radikalen Bekämpfung derer gesehen, die nicht zu ihrer Organisation gehörten. Die Führer dieser Organisationen seien mit der Behauptung auf den Plan getreten, daß das wirtschaftliche Wohl der Arbeiter entscheidend würde durch einen Kampf, den die Arbeiterklasse gegen den anderen Teil, den Unternehmer, führe. Andererseits habe auch in Kreisen der Unternehmer in diesem Punkte keine Verständigung bestanden; vielmehr glaubte man hier, in einem geschlossenen Kampf gegen die Forderungen der Arbeiterklasse zum Ziele zu kommen. Heute dürfen wir uns, so betonte

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

An den Stabsleiter der DNJ der NSDAP, Dr. Robert Eick, Berlin.

Das große Sozialverfassungswort und die damit zum Ausdruck gebrachte Anerkennung des Führers für die von ihnen am Aufbau der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit wurde in 1200 Kundgebungen und Betriebsversammlungen im Gau Köln-Nachen von allen Arbeitern der Stütz- und der Rüstung mit großer Freude begrüßt.

Alle schaffenden deutschen Menschen werden Ihnen für Ihre aufopfernde Tätigkeit dankbar danken, daß sie in unbedingter Gefolgschaftstreue und Disziplin weiter an diesem Werke mitarbeiten.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Hoher portugiesischer Besuch

Gestern traf der Staatssekretär für nationale Propaganda, Antonio Ferro, in Köln ein. Der Zweck seines Besuchs ist darin zu sehen, daß der Gast mit den zuständigen Kölner Stellen Besprechungen hatte, die einen Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal-Brasilien dienen sollten. Zur Pflege dieser Beziehungen wurde bekanntlich vor einiger Zeit in Köln das Portugiesisch-brasilianische Institut gegründet. Die Verhandlungen wurden im besten gegenseitigen Einvernehmen geführt und haben den gewünschten Erfolg gezeigt.

Der Gauleiter, die Frage vorlegen: Wohin ist der Unternehmer einerseits und der Arbeiter der Rüstung andererseits mit dieser Parole gekommen? Keiner Partei wurde gedient! Die Erfolglosigkeit dieses Kampfes sei darauf zurückzuführen, daß niemals ein Körpergeist einen Erfolg für sich buchen könne, wenn es gegen das andere Glied des Körpers einen Vernichtungskampf führe. Niemals könne eine Schicht wirtschaftliche Vorteile erzielen, wenn sie der anderen Schicht des Volkes die Lebensgrundlage entziehe. Und das sei nicht möglich, weil das Leben eines Volkes abhängig von der Geschlossenheit eines Volkstums sei. Das sei die Grundkenntnis des Nationalsozialismus gewesen, die er heute zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht habe.

An der Spitze des Reiches stehe ein Führer und Kanzler, der selbst aus dem deutschen Arbeitervolk hervorgekomme, und mit ihm fühle. An der Spitze der DNJ stehe ein Mann, der aus dem industriellen Betrieb komme, und der auch heute noch nicht betriebsfremd geworden sei, weil er sich nicht an den grünen Tisch setze, um von hier aus zu diktiert und befehlen. Das sei deutsches Führertum! Mit dem Siege des Nationalsozialismus habe die Arbeit in Deutschland gesiegt. Der Nationalsozialismus verlange nichts, als das Wohlergehen des deutschen Volkes, denn mit diesem stehe und falle Deutschlands Zukunft! Vonganghaltender Beifall dankte dem Gauleiter für seine Ausführungen.

Der Leiter des Stabsamtes der DNJ, Rudolf Schmeier, umhüllte dann in einer kurzen, aber feurigen Ansprache die Bedeutung der DNJ, die am 2. Mai 1933 ihre Arbeit mit der Verkündung der Gewerkschaften aufgenommen habe. Mancher habe daran geweißt, so führte der Referent u. a. aus, ob wir die Aufgabe lösen könnten, die bisher die Gewerkschaften gelöst hätten; mancher Arbeiter habe sich gefragt, ob es möglich sei, eine Vertretung seiner Interessen zu schaffen, ohne daß weiterhin Gewerkschaften bestünden. Die Entwicklung in den 1 1/2 Jahren hat gezeigt, daß der Weg, den Stabsleiter Dr. Eick eingeschlagen habe, der richtige war. Wir haben bei unserer Arbeit nie vergessen, daß die Sozialpolitik für den Arbeiter etwas ist, an dem er nicht, was wir leisten, und daß die Gestaltung der Sozialpolitik in Deutschland einmal mitentscheidend sein wird über den Wert der Arbeit, die wir geleistet haben. Wir geben nicht hin und verprechen, Dinge zu gestalten, die wir bei der derzeitigen Wirtschaftslage nicht durchführen können. Wir haben immer gepredigt, erst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem einen Arbeitsplatz. Es geht nicht, die Wirtschaft an sich zu lassen.

Der Führer habe mit seiner Verordnung dafür gesorgt, daß die Arbeit wieder hergestellt werde. Die Verordnung sei eine Anerkennung der DNJ und eine Abgabe an jenen Teil, der im deutschen Volk, der glaube, die Arbeitskraft mit einer Handbewegung abzurufen zu können. Die Verordnung sei eine Bestätigung der Stellung, die sich die Arbeitsfront in 1 1/2 Jahren erkämpft hat, die Anerkennung einer Organisation, die den Auftrag erhielt, für wirtschaftlichen Frieden zu sorgen, und um die Erhaltung der Betriebe bemüht zu bleiben.

Bezirksleiter Ohling schloß hierauf die Kundgebung mit einem Siegesheiß auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler und das deutsche Vaterland. Er gab dann den Versammelten Kenntnis von zwei Telegrammen, die an den Führer und Reichsführer sowie den Stabsleiter der DNJ der NSDAP geschickt wurden. — Mit dem Gehör des Horst-Wessel-Liedes schloß diese erhebende Feierstunde der schaffenden deutschen Menschen.

Die Telegramme:

An den Führer und Reichsführer Adolf Hitler, Berlin.

Die Arbeiter der Stütz- und der Rüstung aus der deutschen Westmark brachten gestern und heute in 1200 Kundgebungen und Betriebsversammlungen im Gau Köln-Nachen ihren Dank zum Ausdruck für das ihnen gegebene und auf der ganzen Welt einzigartigste große Sozialverfassungswort.

Sie alle stehen noch wie vor in unerhörterlicher Vertrauen hinter ihrem Führer und geloben treue Mitarbeit am weiteren Ausbau der Volksgemeinschaftsfront aller schaffenden deutschen Menschen.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

An den Stabsleiter der DNJ der NSDAP, Dr. Robert Eick, Berlin.

Das große Sozialverfassungswort und die damit zum Ausdruck gebrachte Anerkennung des Führers für die von ihnen am Aufbau der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit wurde in 1200 Kundgebungen und Betriebsversammlungen im Gau Köln-Nachen von allen Arbeitern der Stütz- und der Rüstung mit großer Freude begrüßt.

Alle schaffenden deutschen Menschen werden Ihnen für Ihre aufopfernde Tätigkeit dankbar danken, daß sie in unbedingter Gefolgschaftstreue und Disziplin weiter an diesem Werke mitarbeiten.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.

Ohling, Bezirksleiter Rheinland.



Stadt Köln gedenkt zweier verdienstlicher Mitbürger